

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Hauptkommandos und des Bezirkskommandos zu Bautzen sowie des Finanzamts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindebehörden bestellungsamtliche Blatt

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgroßkassa Bischofswerda Konto Nr. 64

Erkennungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmöndlich Markt 1,10, beim Abholen in der Geschäftsstelle monatlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Postprüfer Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Von Falls höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Verhältnisse des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 45 mm breite einseitige Zeilenbreite 8 Pf. Im Textteil die 90 mm breite Zeilenbreite 25 Pf. Nachtrag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 247

Montag, den 22. Oktober 1934

89. Jahrgang

## Tageschau.

Der Führer und Reichskanzler hat für den verstorbenen Generalobersten von Klau, den hochverdienlichen Führer der deutschen ersten Armee zu Beginn des Weltkrieges ein Staatsbegräbnis angeordnet, das am Mittwochmorgen auf dem Waldfriedhof in Stahnsdorf stattfinden wird.

Die Reichsleitung der NSDAP. hat für das Winterhilfsfest des deutschen Volkes den Betrag von 500 000 Reichsmark genehmigt.

Durch eine Schlagwetterexplosion auf der Zeche Konstantin in Herne wurden acht Bergleute getötet und vier verletzt.

In Warschau ist durch Ministerpräsident Gombócs und Außenminister Beck ein polnisch-ungarisches Uebereinkommen über intellektuelle Zusammenarbeit unterzeichnet worden.

Mit Ausnahme des „Journal“ schreiben alle Pariser Zeitungen der Warschauer Reise des ungarischen Ministerpräsidenten Gombócs politischen Charakter zu. „Oeuvre“ erklärt, man müsse im Interesse des Weltfriedens wünschen, daß Polen sich besinnlich und nicht die Augen erblende, die die mitteleuropäische Karte abändern müßten.

Die Pariser Montagspresse berichtet aus Dieppe, daß dort ein Südländer namens Krutowski festgenommen wurde. Er soll den südländischen Behörden als gefährliches Mitglied der Terroristenorganisation Dr. Pavellisch bekannt sein.

Ein schwerer Sturm ist im Hafen von Seattle an der amerikanischen Westküste einen Ozeandampfer von der Verankerung los, 9 Personen fanden dabei den Tod. Ein zehnjähriges Mädchen und Tacoma verlorener Dampfer ging unter. 50 Fahrgäste wurden gerettet, 10 ertranken. Auch im Inneren des Staates Oregon haben die Stürme außerordentlich großen Schaden angerichtet.

Der Festbetrag im japanischen Haushalt für das Jahr 1934/35 wird sich auf rund 400 Millionen Yen belaufen. Zur Deckung dieses Festbetrages, der durch Fehlbudgete für die Wehrmacht entstanden ist, wird eine neue innere Anleihe vorgeschlagen. Das Kriegsministerium teilt jedoch für die Aushebung neuer Steuern ein.

Nach einer Reutermeldung aus Schanghai wurde das kleine Dorf Kaogu von 250 Räubern überfallen. 30 Einwohner wurden erschossen, 30 verbrannt und 216 ins Wasser getrieben, wo sie ertranken. Von den 300 Häusern des Dorfes wurden 251 eingegründet.

\*) Ausführliches an anderer Stelle.

## Ungarisch-polnisches Uebereinkommen.

Warschau, 21. Oktober. Folgendes gemeinsame polnisch-ungarische Kommuniqué wird veröffentlicht: Im Verlauf der beiden letzten Tage, in denen der ungarische Ministerpräsident Julius Gombócs Warschau einen offiziellen Besuch abstattete, haben Ministerpräsident Gombócs, der polnische Ministerpräsident Prof. Leon Kasowski und der polnische Außenminister Joseph Beck in einer Atmosphäre des Vertrauens die Fragen der gegenseitigen polnisch-ungarischen Beziehungen geprüft, die auf traditioneller Freundschaft gegründet sind. Ebenso wurden die internationalen Fragen und besonders die wirtschaftlichen Probleme Mittel- und Osteuropas, die beide Länder interessieren, behandelt. Dieser Meinungsaustausch bewies den aufrichtigen Willen, gegenseitige Beziehungen wieder zu kräftigen und zu entwickeln. Diese Absichten fanden ihren Ausdruck in der am 21. Oktober durch Ministerpräsident Gombócs und Außenminister Beck erfolgten Unterzeichnung eines polnisch-ungarischen Uebereinkommens über intellektuelle Zusammenarbeit. Außerdem wurde als Folge des Besuchs des ungarischen Ministerpräsidenten beschlossen, in nächster Zukunft in beiden Ländern Ausschüsse zu bilden zum Studium von Wirtschaftsfragen, ebenso einen polnisch-ungarischen gemischten Ausschuss zur Ausdehnung des gegenseitigen Handelsaustausches. Ferner wurde beschlossen, noch im Verlauf dieses Jahres Verhandlungen einzuleiten, die den Abschluß eines Juristenübereinkommens zum Ziel haben, und in der nächsten Zukunft ein Konsularabkommen abzuschließen.

DRB. Budapest, 22. Oktober. (Eig. Funkmeldung.) Der Berichterstatter des ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbüros meldet aus Warschau: Ministerpräsident Gombócs kann mit dem Erfolg seiner Warschauer Reise zufrieden sein. Es ist gelungen, die Politik, die er sich zum Ziele gesetzt hat, nämlich möglichst viele Freunde für Ungarn zu werben, und mit allen ein Freundschaftsverhältnis zu unterhalten, soweit dies von Ungarn abhängt, um zinen Schritt vorwärtszubringen. Der Ministerpräsident hat in Warschau ein neues Glied in die Kette der freundschaftlichen Verbindungen Ungarns eingefügt, ein festes Glied, das im Feuer der Begeisterung des polnischen Volkes, des hochgradigen Verständnisses für die ungarischen

Wünsche und der gemeinsamen ruhmreichen allen Ueberlieferung geschmiedet wurde.

## Gombócs an die Vertreter der polnischen und ausländischen Presse.

In seiner Rede an die Vertreter der polnischen und ausländischen Presse in Warschau sagte Ministerpräsident Gombócs u. a. noch: Polen und Ungarn seien Pioniere der Freiheit und Gerechtigkeit gewesen in einer Epoche, wo die Schmach der Knechtschaft noch die anderen Völker in diesen Teilen Europas lähmte. Der Westen habe nicht immer das Gefühl der Risikofreiheit verstanden und die geschichtliche Entwicklung habe die ernstesten Konsequenzen gezeigt, die dadurch für unseren Kontinent entstanden seien. Beide Länder, Polen und Ungarn, seien zwei mächtige Pfeiler des Friedens und des Gleichgewichtes in Europa. Außerordentlich treffend seien die Worte des polnischen Publizisten Graf Borcel, der im Jahre 1849 gesagt habe, die Teilung Polens wäre wahrscheinlich nicht erfolgt, wenn Ungarn in jener Zeit unabhängig gewesen wäre, und Ungarn wäre nicht unterlegen, wenn es in seiner Not ein mächtiges und freies Polen gehabt hätte. Gombócs fuhr fort: Er sei sehr nach Polen gekommen in dem Bemühen, dem Geiste des 20. Jahrhunderts die Lehren anzupassen, die sich aus der früheren Geschichte ergäben. Das historische Schicksal Polens sei für das ungarische Volk ein erschütterndes Beispiel, das es mit Mut für die Zukunft erfülle. Die Verengung der polnisch-ungarischen Beziehungen auf ideellen und kulturellem Gebiet sei eines der Ziele seines Besuchs. Aber außer diesen Beziehungen ideologisch-moralischer Natur existierten auf dem Gebiete der materiellen Wirklichkeit eine ganze Reihe von Berührungspunkten, die den Ländern eine Zusammenfassung ihrer Bemühungen besähen. Polen, einst der großmächtigste europäische Osten und unmittelbare nördliche Nachbar des Karpathenbeckens, sei berufen, eine große Rolle

in der wirtschaftlichen Wiedergeburt dieses Teiles Europas zu spielen.

## Pariser Blätterstimmen über den Warschauer Besuch Gombócs'.

Paris, 22. Okt. Das Journal hat versucht, die politische Bedeutung der Aussprache des ungarischen Ministerpräsidenten Gombócs mit den Führern der polnischen Politik in Warschau herabzusetzen. Das Blatt findet jedoch keinen großen Anknüpfungspunkt.

Das Oeuvre ist vielmehr überzeugt, daß trotz der Erklärungen der polnischen amtlichen Kreise, es handele sich nur um die Engerknüpfung kultureller Beziehungen, dieser Besuch ausgesprochen politischen Charakter getragen habe. Das amtliche Polen habe wiederholt seine Sympathien für Ungarn gezeigt. Oberst Beck habe überdies durch seine Presse eine sehr bezeichnende Fehde gegen die Tschekoslowakei unternommen lassen. Besonders auffällig sei, daß diese Fehde kurz nach dem Abschluß des deutsch-polnischen Abkommens einsetzte. Für gewisse polnische Kreise, die den Vertrag von Trianon für ungerecht hielten, seien die ungarischen Ansprüche auf die Slowakei u. gewisse Teile des Karpathengebietes begründet. Die Rückkehr dieser Provinzen zu Ungarn würde eine gemeinsame Grenze zwischen Polen und Ungarn schaffen. Im Interesse des Weltfriedens müsse man wünschen, daß das amtliche Polen sich besinne und gerade in einem Augenblick ernster internationaler Spannung nicht diejenigen ermutige, die die mitteleuropäische Karte abändern müßten.

L'Ordre stellt fest, daß Gombócs in Warschau vorzüglich für Ungarn gegen die Kleine Entente gearbeitet habe.

Le Jour betont, daß die zwischen dem polnischen Ministerpräsidenten und Gombócs geschlossenen Abreden keinen Zweifel über die Absichten Polens und die Hoffnungen Ungarns ließen.

## Dr. Ley über die Leistungen der Deutschen Arbeitsfront

Die Ziele auf Formung einer neuen Gesellschaftsordnung.

DRB. Berlin, 22. Oktober. (Eig. Funkmeldung.) Auf der Tagung der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaften und der Amtsleiter der Deutschen Arbeitsfront, die am Sonnabend in Berlin stattfand, machte Dr. Ley bedeutungsvolle Ausführungen über die Leistung der Deutschen Arbeitsfront und ihre weiteren Ziele auf Formung einer neuen Gesellschaftsordnung. Die Deutsche Arbeitsfront leiste weitaus mehr als die alten Gewerkschaften. Die Bargeldleistungen seien die gleichen geblieben, aber sei aber der Durchschnittsbeitrag gegenüber früher um mehr als die Hälfte gestiegen. Ebenso seien die Verwaltungskosten gegenüber den alten Gewerkschaften gekürzt worden. Dr. Ley kündigte weiter bedeutende Kürzungen an. Er erwähnte weiter die Rechtsberatungsstellen, die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und die unschätzbaren Ideale, die die Deutsche Arbeitsfront dem schaffenden Volke gegeben habe, um zusammenfassend festzustellen, daß das, was die Deutsche Arbeitsfront heute dem Volke setze, mehr wert sei als der Kampf um einen halben Pfennig Lohnerhöhung. Als eine der wesentlichsten Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront bezeichnete Dr. Ley die Neuformung des Begriffes Lehrling, Geselle und Meister. Hier sei die Gelegenheit gegeben, dem deutschen Volke eine neue nationalsozialistische Gesellschaftsordnung zu schaffen. Die Bezeichnung Meister und Geselle müsse ein gesellschaftlicher Titel werden, der unabhängig sei von der Dienststellung und dem jeweiligen Arbeitsplatz. Die fähigsten Volksgenossen im Betrieb hätten den Anspruch auf den Meistertitel, ganz gleich, welche Dienststelle sie inne haben.

Auch in der Industrie müsse der Begriff Meister wieder zu seinem vollen Wert emporgehoben werden. Er habe nichts zu tun mit der Stellung als Abteilungsleiter. Allerdings sei zu fordern, daß der Betriebsführer auch der Meister in seinem Betrage sei und als solcher Anspruch auf den Meistertitel habe.

## Die Fachschule des Handwerks muß vom Fach getragen werden.

DRB. Berlin, 22. Oktober. (Eig. Funkmeldung.) In einem Rundschreiben des Reichsverbandes des deutschen Handwerks wird die Notwendigkeit betont, daß es sowohl auf dem Gebiete der Berufsschulen wie der Fachschulen künftig zu einem engeren Zusammenarbeiten mit der Praxis kommt. Die Erziehung von Fachschulen für handwerkliche Berufe, ausgehend von zentralen Fachverbänden des Handwerks,

mache in der letzten Zeit gute Fortschritte. Trotzdem sei von einzelnen Fachverbänden noch viel zu tun, um mitmarschieren zu können. Eine Fachschule des Handwerks müsse vom Fach selbst getragen werden und mit diesem in jeder Hinsicht in engster Zusammenarbeit stehen. Die einheitliche Zusammenfassung des gesamten Unterrichtswesens in einem Reichsministerium werde allmählich dazu führen, daß auch eine größere Einheit in den Schularten und Schulformen erreicht werde.

## Die Reichsleitung der NSDAP. spendet 500 000 RM. für das Winterhilfswerk.

DRB. München, 22. Okt. Der „Völkische Beobachter“ meldet: Nach Meldung des Reichsstatistikmeisters der NSDAP., Schwarz, spendet die Reichsleitung der NSDAP. für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35 den Betrag von 500 000 RM.

## Göring berichtet dem Führer.

Berlin, 21. Oktober. Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Belgrad begab sich der preußische Ministerpräsident General Göring zum Führer und Reichskanzler, um ihm über seinen Aufenthalt in Belgrad Bericht zu erstatten.

## Die Belgrader Eindrücke des Ministerpräsidenten.

Belgrad, 21. Oktober. Die Politika veröffentlicht eine Unterredung mit Ministerpräsident General Göring, die dieser einem Mitarbeiter des Blattes vor seiner Abreise gewährte. Der Ministerpräsident besuchte sich besonders mit den außerordentlichen Eindrücken, die er in der südslawischen Hauptstadt empfangen hatte. Göring erklärte: „Die Art und Weise, wie die Massen des südslawischen Volkes von ihrem König Abschied nahmen, bewegte mich auf das tiefste. Besonders der Blick aus dem Sonderzuge, der den Belgrad des Königs nach Topola brachte — der Blick auf die Reihen des weinenden Landvolkes — wird mir mein ganzes Leben lang im Gedächtnis haften bleiben. Die aufrichtige Anteilnahme des Volkes ist auch die beste Gewähr für die Herrschaft des neuen jungen Königs.“

„Und was denken Sie von der südslawischen Polizei und der Organisation während der Tage der Trauerfeierlichkeiten“, fragte nunmehr der Berichterstatter der Politika.



„Das Beste, was man denken kann“, erwiderte Göring; jeder einzelne hatte seine Pflicht bis in alle Feinheiten erfüllt. Die Organisation und Verteilung der Posten bis Toluca machte auf mich besonderen Eindruck.“

Ueber den Charakter des südslawischen Volkes befragt, sagte der Ministerpräsident: „Ein ungewöhnlich ehrliches und achtbares Volk! Ich hatte bis jetzt keine Gelegenheit, es kennenzulernen, aber nunmehr bin ich von ihm begeistert. Daher habe ich mich entschlossen, schon in kurzer Zeit, vielleicht schon im Frühling, wieder Südslawien zu besuchen. Dalmatien, über das ich schon soviel gehört habe, interessiert mich sehr. Seien Sie versichert, daß wir die Freundschaft Südslawiens wünschen. Es ist nicht wahr, daß sich unsere Interessen kreuzen, und daß das Reich irgendwelche unklaren Absichten am Balkan verfolgt. Das neue Deutschland kennt nur seine Interessen, und der Fall aus dem Jahre 1914, wo das deutsche Volk für andere die Kaffanien aus dem Feuer holte, wird sich nie wieder ereignen.“

Auf die Frage des Berichterstatters, welche Eindrücke Göring vom südslawischen Heer habe, erwiderte der Ministerpräsident: „Ausgezeichnete Würdige Haltung und Disziplin und praktische Uniformen. Besonders die Garde-Infanterie und die Jügelinge der Militärakademie fielen mir auf; sie verdienen, wirklich gelobt zu werden.“

### Ein Südslawe in Dieppe verhaftet.

DRB. Paris, 22. Okt. Die Montagpresse berichtet aus Dieppe, daß dort ein Südslawe namens Andreas Artukowitsch festgenommen wurde. Er sei aus England abgehoben worden und habe im Augenblick seiner Verhaftung einen ungarischen Paß, der auf den Namen Andreas Artukowitsch, wohnhaft in Budapest, lautete, besessen. Er sei den südslawischen Behörden als gefährliches Mitglied der Terroristenvereinigung Dr. Pameleffs bekannt.

### Subetendeutsche Rundgebung.

Aus Böhmisches Leipa wird berichtet: Die große Tagung der Subetendeutschen Heimatfront, die für Sonntag nachmittags nach Böhmisches Leipa einberufen worden war, ist ohne Störung verlaufen. Die tschechischen Linksparteien und die deutschen Sozialdemokraten hatten Gegenrundgebungen angemeldet, die aber nicht durchgeführt wurden. Eine kommunistische Protestaktion war verboten worden. Zur Tagung der Heimfront hatten sich 15 bis 20 000 Personen aus allen Teilen Böhmens mit Sonderzügen und Autobussen in Böhmisches Leipa eingefunden. Von seinen Anhängern stürmisch begrüßt, entwickelte Konrad Henlein sein Programm, das bezeichnend in der Herbeiführung eines deutsch-tschechischen Ausgleiches besteht. Die Tschechen müßten aber die Loyalität der Deutschen anerkennen und ihrer Forderung nach Gleichberechtigung entsprechen. In diesem Sinne werde er sich bemühen, die Politik der Deutschen in Böhmen zu lenken. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Verhinderung von Unruhen war ein Kommando von etwa 200 Gendarmen eingesetzt worden.

### Neueste Schikanen der Saarögl.

#### Verbot des Winterhilfswerks.

Wie im Vorjahre, so sollte auch in diesem Winter ein großzügiges Winterhilfswerk an der Saar aufgezogen werden. Die karitativen Verbände zusammen mit der Sozialabteilung der Deutschen Front wollten sich in den Dienst der großen Sache für die leidenden deutschen Volksgenossen an der Saar stellen. Die beteiligten Stellen hatten sich bereits Mitte September an die Regierungskommission mit der Bitte um Genehmigung der Sammlungen für das Winterhilfswerk gewandt. Nach wochenlangem Schweigen erteilte die Regierungskommission einen abschlägigen Bescheid.

#### Verbot einer Saarbrücker Rundfunkveranstaltung.

Saarbrücken, 21. Okt. Der Verband deutscher Rundfunkteilnehmer an der Saar, der in den wenigen Monaten seines Bestehens bereits wertvolle Pionierarbeit für den Saarrundfunk geleistet hat, hatte den 21. Oktober zum Tag des deutschen Rundfunks an der Saar bestimmt. Zur Feier dieses Tages waren außer einer Funk- und Ballettschau, die am Sonnabendabend eröffnet wurde, zwei lustige Abende und eine Matinee für Sonntagvormittag vorgesehen. Bei diesen Veranstaltungen sollten eine Reihe Künstler, hauptsächlich Rundfunkomiker aus Frankfurt, Leipzig, Köln und München, mitwirken. Nachdem die Polizeiverwaltung vor acht Tagen diese Veranstaltung genehmigt hatte, wurde sie am Sonnabend nachmittags verboten, und zwar, wie es in dem amtlichen Text heißt, „auf Grund grundsätzlicher Erwägungen“.

Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß die Regierungskommission mit diesem Verbot den deutschen Rundfunk, besonders aber den Reichs- und den Frankfurter, treffen will. Daß man sich dafür das Treffen der Rundfunkomiker ausersehen hat, gibt der Sache einen besonders lächerlichen Beigeschmack. Ein neuer Beweis für die Rücksichtslosigkeit, mit der die Regierungskommission gerade gegen die deutschen Veranstaltungen vorgehen pflegt, ist es aber, daß das Verbot wieder einmal in letzter Stunde erfolgte. Wie wir weiter erfahren, wurde einer der Komiker, Karl Heinz Schneider, vom Reichs- und den Köln, festgenommen. Seine Festnahme erfolgte wegen eines Witzes, den der Künstler über die Separatisten gemacht hatte. Schneider wird sich vor dem Abstimmungsgericht zu verantworten haben.

Nach dem Verbot des Winterhilfswerkes kann dieser neue Beweis der Kleinlichkeit kaum noch überraschen. Die Regierungskommission des Saargebietes stellt sich einseitig vor die Separatisten. Das ist die neue Feststellung, die wir nach dieser Verhaftung eines Rundfunkomikers zu machen haben. Denn bisher ist uns kein Fall bekannt geworden, in dem die gleiche Regierungsstelle die Deutschen des Saargebietes in ähnlich zartfühlender Weise vor den hämischen Angriffen geschützt hätten, mit dem die Separatisten das Deutschland zu bekämpfen pflegen. Ein Eingeständnis der Regierungskommission ist uns aber wichtig. Wenn sie

schon einen Witz unter Strafverfolgung stellt, dann gibt sie damit wenigstens zu, daß über die Separatisten wirksame Witz gemacht werden können. Den Witz kann man verbieten, die Lächerlichkeit selbst aber diebt. Und die hat schon oft tödlich gewirkt.

### Schwere politische Zusammenstöße in Dublin.

Dublin (Irland), 22. Okt. (Eig. Funkmeldg.) Am Sonntag kam es hier zu schweren Zusammenstößen zwischen Republikanern und Blaubunden. 6 Blaubunden, darunter eine Frau, wurden ernstlich verletzt.

### Der Besuch der „Deutschland“ in Schottland.

London, 22. Okt. (Eig. Funkmeldg.) Hunderte von Einwohnern Edinburghs besuchten am Sonntag das im Firth of Forth liegende Panzerschiff „Deutschland“, das mehrere Stunden zur Besichtigung freigegeben war. Bei festlichen Winden herrschte hoher Seegang, und die Wellen schaukelten die Pinassen, in denen die Besucher den Meeresarm überquerten, heftig hin u. her und durchkähten die Insassen. Trotzdem war der Andrang so groß, daß die Boote noch nach Eintritt der Dunkelheit hin und her fahren mußten. Die „Deutschland“ tritt am Montag die Heimreise nach Wilhelmshaven an.

### Kreuzer „Karlruhe“ zu seiner Ausbildungsreise in See gegangen.

Kiel, 22. Okt. (Eig. Funkmeldg.) Der Kreuzer „Karlruhe“ ist Montag, vormittags 10 Uhr, von der Blücherbrücke im Kieler Hafen mit einer Besatzung von etwa 600 Mann zu seiner achtmontatigen Ausbildungsreise in See gegangen. Bei der Abreise hatte sich auf der Blücherbrücke und dem in der Nähe gelegenen Hindenburgufer eine mehrtausendköpfige Menschenmenge, darunter sämtliche Angehörige der Besatzungsmitglieder, eingefunden.

Vom Chef der Marineleitung ist folgendes Telegramm eingelaufen: „Wünsche besten Erfolg für die Durchführung Ihrer schönen, aber schwierigen Aufgabe. Mit kameradschaftlichem Gruß und Heil Hitler! Der Chef der Marineleitung.“ Ein weiteres Telegramm sandte der Reichswehrminister von Blomberg: „Kommandant und Besatzung des Kreuzers Karlruhe wünsche ich guten Erfolg und glückliche Durchführung der Reise. Heil Hitler!“

### Telegramm des Führers.

Berlin, 22. Okt. (Eig. Funkmeldg.) Der Führer und Reichkanzler hat dem aus Kiel ausreisenden Kreuzer „Karlruhe“ folgendes Telegramm geschickt: „Kreuzer Karlruhe, Kiel. Ich erwarte, daß der Kreuzer Karlruhe auf seiner Auslandsreise in treuer Pflichterfüllung für die Ehre Deutschlands einsteht. Dem Schiff, seinem Kommandanten und seiner Besatzung wünsche ich glückliche Fahrt und Heimkehr.“

### Zusammenlegung des Reichs- und preussischen Innenministeriums.

Berlin, 21. Oktober. Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Der preussische Ministerpräsident Göring hat einem Vorschlage des Reichsministers Feld zugestimmt, durch den die Geschäfte der bisher getrennt geführten Ministerien des Innern von Reich und Preußen nunmehr in einem einheitlichen Ressort zusammengeführt werden. Durch diese Maßnahme wird der Bestand des preussischen Ministeriums des Innern als solches nicht berührt. Infolge der neben die Personalunion jetzt tretenden Realunion wird aber eine erhebliche Vereinfachung und Verbesserung der Geschäftsführung erzielt werden.

Das Ministerium des Innern wird sich in Zukunft in folgende Abteilungen gliedern: I. Verfassung und Gesetzgebung, II. Beamtenamt und Verwaltung (einschl. der Personalangelegenheiten), III. Polizei, IV. Volksgesundheit, V. Kommunalverwaltung, VI. Deutschstum, Lebensübungen und Kirche.

### 600 Millionen Yen Fehlbetrag im japanischen Haushalt.

Tokio, 22. Okt. (Eig. Funkmeldg.) Der Fehlbetrag im japanischen Haushalt für das Jahr 1934/35 wird sich auf rund 600 Millionen Yen belaufen. Zur Deckung dieses Fehlbetrages, der durch die Zusatzkredite für Armee und Marine entstanden ist, wird eine neue innere Anleihe vorgeschlagen. Das Kriegsministerium ist jedoch gegen eine solche Anleihe; es schlägt vielmehr die Auflegung neuer Steuern vor.

### Mexiko weist alle katholischen Geistlichen aus.

Mexiko-Stadt. Die Abgeordnetenkammer hat einstimmig beschlossen, alle römisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen des Landes zu verweisen. Die Behörden des mexikanischen Staates Zacatecas haben im Zusammenhang mit diesem Beschluß den Geistlichen die Abreise nahegelegt. Sämtliche Geistlichen des Staates Zacatecas sowie die Geistlichen des Staates Chiapas sind in Richtung Mexiko-Stadt abgereist.

Die nationale Arbeitskammer hat eine Sitzung abgehalten, in der Maßnahmen zur Durchführung des sozialistischen Unterrichts in den Schulen festgelegt wurden. Auf der Tagesordnung stand ferner die Beratung von Maßnahmen, die gegen die Gegner der neuen Schulrichtung angewandt werden sollen. Es soll ein Ausschuss eingesetzt werden, der sämtliche römisch-katholischen Beamten ihrer Ämter entheben soll.

### Chinesische Räuber überfallen ein Dorf. — Au 300 Tote.

DRB. London, 22. Oktober. Nach einer Reutersmeldung aus Schanghai wurde das Dorf Kaoga (Nord-Kiangsu) von 250 Räubern überfallen. 30 Einwohner wurden erschossen, dreißig weitere verbrannt und 216 ins Wasser gestossen, wo sie ertranken. Von den 300 Häusern des Dorfes wurden 254 eingeebnet. Ungefähr 150 überlebende Einwohner sind geflüchtet. Annähernd 80 sind zurückgeblieben, obwohl ihnen ihre ganze Habe genommen ist. Die Verteidigungs-

mannschaft des Dorfes hatte eine Gruppe Räuber, die 18 Mann als Geiseln entführen wollten, beschossen. Darauf zogen sich die Banditen zurück. Sie kamen aber nach kurzer Zeit mit Verstärkung wieder und überfielen das Dorf.

### Der Stand des Luftrennens London-Melbourne.

DRB. London, 21. Oktober. In dem Luftrennen London-Melbourne haben am Sonntag folgende Maschinen die ersten sieben Stellen inne: Die britische, von Scott gesteuerte Maschine, die Alababod um 10.10 Uhr Greenwicheer Zeit verließ, der holländische Apparat Douglas, der mit Parmentier an Bord in Karachi um 9.10 Uhr startete, das holländische Flugzeug Pander, geführt von Kees, das Karachi um 10.30 Uhr verließ, die amerikanische Maschine Boeing Transport, die, mit Turner am Steuer, um 12.55 Uhr in Karachi aufstieg, das von Jones geführte Flugzeug, das Bagdad um 12.24 Uhr verließ, die Neuseeländer Maschine Miles Hawt, die mit Mac Gregor an Bord Aleppo um 11.45 Uhr verließ und das Ehepaar Mollison, das um 13 Uhr in Karachi startete. Um 14 Uhr jedoch kehrte das Flugzeug des Ehepaares Mollison nach Karachi zurück.

### Ehepaar Mollison in knapp 18 Stunden von London nach Bagdad geflogen.

DRB. London, 21. Oktober. Das Ehepaar Mollison hat gleich am ersten Tage des Luftrennens London-Melbourne den Juwaglandeplatz Bagdad erreicht. Es durchflog die etwa 4050 Kilometer lange Strecke von Wiltshire in 12 Stunden 40 Minuten, legte also stündlich durchschnittlich über 300 Kilometer zurück, eine Leistung, die ihm wohl kaum ein anderer Bewerber im Luftrennen nachmachen dürfte.

### Der Stand des Luftrennens England-Australien um Mitternacht.

DRB. London, 22. Oktober. Das holländische Flugzeug Douglas D. C. 2 unter Führung von Parmentier und Roll mit drei Fluggästen, darunter Theo Rasche, ist am Sonntag um 22.47 Uhr von Rangoon nach Singapur abgeflogen. — Um Mitternacht war der Stand des Luftrennens wie folgt: Die Führung hat das britische Comet-Flugzeug von Scott und Blad, die bereits Hinterindien verlassen haben und sich auf dem Wege nach Port Darwin in Australien befinden. Das noch im Rennen befindliche holländische Flugzeug ist auf dem Wege nach Singapur. Drei weitere Flugzeuge, nämlich ein amerikanisches und zwei britische, sind noch in Vorderindien. Die Mollisons sind jetzt auf den vierten Platz geraten. Die beiden neuseeländischen und ein dänisches Flugzeug sind in Kleinasien. Vier weitere, nämlich zwei britische, ein amerikanisches und ein australisches, sind in Griechenland, zwei britische in Rom und eins in Marseille. Das Flugzeug von Neu-Guinea ist noch in La Bourgen. Vier Flugzeuge haben, wie bereits gemeldet, aufgegeben.

### Ein australisches Flugzeug mit neun Fluggästen vermisst.

Melbourne, 22. Okt. (Eig. Funkmeldg.) Ein Flugboot mit neun Fluggästen und zwei Motoren an Bord, das in Launceston (Tasmanien) gestartet war und am Freitag hier eintreffen sollte, ist vermisst. Alle Nachforschungen sind bisher vergeblich geblieben. Man fürchtet, daß das Flugzeug in der Nähe des Vorgebirges Wilson ins Meer gestürzt ist.

### Schlagwetterexplosion in Herne. — 8 Tote.

Herne, 21. Oktober. Auf der Zeche Konstantin IV/V ereignete sich am Sonntagmittag bei der Vornahme von Reparaturarbeiten eine tödliche Schlagwetterexplosion. Sieben Bergleute wurden getötet, vier wurden verletzt. Einer der Verletzten ist gestorben, auch der Zustand der übrigen drei ist sehr ernst. Weitere Menschenleben stehen nicht in Gefahr.

Auf die Nachricht von dem Unglück sammelte sich vor dem Zechentor eine große Menschenmenge an. Die Beamten der Zechenverwaltung leiteten die Bergungsarbeiten persönlich. Die Arbeiten waren bereits um 15 Uhr beendet. Die Leichen der sieben tödlich verunglückten Knappen wurden nach dem evangelischen Krankenhaus in Herne geschafft und dort



Ein neuer Langstrecken-Weitrefred für Wasserflugzeuge

wurde von dem italienischen Piloten Stoppioni aufgestellt, der von Nonsalzone in 26 Stunden 35 Minuten nach Wafsaan in der italienischen Kolonie Erithraia (Westküste des Roten Meeres) flog und mit dieser 4123 Kilometer langen Strecke die bisherige Weltbestleistung um 262 Kilometer überbot.







# Der Tag des Handwerks

am 28. Oktober.

Wir werden in jeder Ausgabe unseres Blattes in dieser Woche die Vorwerbung für den Tag des Handwerks durch tägliche Schlagzeilen leisten und die Sonnabend-Ausgabe wird der Reichshandwerkswoche gewidmet sein. Sie wird eine Sonderbeilage mit Inseratenanhang enthalten, ebenso werden am Mittwoch, den 24. Oktober und Sonnabend, den 3. November, Sonderbeilagen erscheinen.

In der Reichshandwerkswoche wirbt das deutsche Handwerk um Arbeit. Es liegt an jedem Handwerker selbst, für sein Geschäft zu werben und die Öffentlichkeit auf seine gute Handwerksarbeit hinzuweisen.

Ein Inserat im „SÄCHSISCHEN ERZÄHLER“ erfasst die ganze Bevölkerung. Wir bitten um recht baldige Aufgabe der Anzeigen.

Viele wissen nicht, daß eine gute Maßarbeit für Herren und Damen

in modernster Ausführung, tadellosem Sitz und bester Verarbeitung anfertigt

**Helmut Krug, Schneidermeister**

Bischofsverda, Bautzner Str. 35

Berechtig zur Anfertigung von Anzügen für die Deutsche Arbeitsfront, Uniformen des NSDFB. (Stahlhelm) usw.

**Achtung! Neukirch und Umgeg.**

Morgen Dienstag, den 23. Oktober 1934, findet in Neukirch im Hotel zur Krone von 1-5 Uhr meine überall bekannte

**Bettfedern-Ausstellung**

statt. Durch Großverkauf ganz billige Preise. — Es verfaume niemand, sich die schönen Bettfedern anzusehen, da Beschäftigung ohne Kaufzwang!

Bettfederngroßverkauf 29 Stf. Langenhennersdorf.

## Rundfunk-Zeitung

Deutschland: Dienstag, 23. Oktober

6:00: Hamburg: Wetter. — 6:05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6:15: Berlin: Gymnastik. — 6:30: Tagesnachricht. — 6:35: Leipzig: Das Orchester der Kulturpolitischen Arbeitsgemeinschaft. — 6:45: Berlin: In einer Pause gegen 7:00: Nachr. — 8:00: Sportzeit. — 8:45: Lebensübung für die Frau. — 8:00: Sportzeit. — 10:00: Nachr. — 10:15: Auslandsstunde: Englischer Rundfunk. — 10:45: Fröhliche Kinderparade. — 11:15: Sportzeit. — 11:30: Sendepause. — 11:40: Der Bauer spricht — der Bauer hört: Pläne der Winterjahren. — 11:50: Wetter. — 12:00: Berliner Rundfunk der Standard 241, Marktzeitung, Bg.: Hauptredakteur: Heilmann. — 12:55: Zeitungen. — 13:00: Schallplatten. (Schallpl.). — 13:10: Wetter. — 13:45: Nachr. — 14:00: Sportzeit. — 14:55: Programm: Wetter, Sport. — 15:15: Frauen im großen Rahmen: Wille, Reuter. — 15:40: Schallplatten. Ein Beitrag im Rundfunk zum Herbst. (Wach.). — 16:00: Stuttgart: Württemberg. Orchester. Bg.: S. Schilling. — 18:00: Ein neues Abenteuer in der Segelflugwelt. (Frankfurt) von einem Segelflieger. (Wach.). — 18:20: Götter der Welt: Höflichkeit auf Europa. — 18:40: Sonntagskonzert. (Frankfurt): Wollf. Schilling.

19:00: Das Schicksal: anfängl. Wetter. — 19:10: Europäische Weltzeitung. (Schallpl.). — 20:00: Rundfunk: anfängl. Rundfunk. — 20:10: Wer kennt dieses Buch? Otto Baumbach liest aus einem Buch über den Kampf des Monats Oktober. — 20:35: Frankfurter Rundfunk. Am Freitag: Wille, Reuter. — 21:15: Die Frauen von St. Lucia. (Schallpl.) einer verstorbenen Stadt. — 22:00: Wetter, Tages- und Sportnachr. — 22:30: Der deutsche Volkssport. (Frankfurt): E. Heilmann. — 22:45: Semesterversicht. — 23:00: Sonntag: Sportzeit. Das Functonier. Bg.: E. Heilmann.

Leipzig: Dienstag, 23. Oktober

6:05: Mitteilungen für den Bauern. — 6:15: Berlin: Gymnastik. — 6:35: Orchester der NS-Kulturpolitischen Arbeitsgemeinschaft. Bg.: E. Heilmann. — 7:00: Nachr. — 8:00: Berlin: Gymnastik. — 8:20: Schallplatten. — 9:00: Für die Frau: Schöneres Einleben. — 9:20: Sendepause. — 9:50: Nachr. — 10:15: Wetter: Schallplatten: Staatsminister Wollf. Reuter zur Jugend: Wir glauben an Deutschland. — 11:00: Werbemaße. — 11:30: Nachr., Zeit. Wetter. — 11:45: Für den Bauern. — 12:00: Württemberg: Rundfunk der Standard 241, Marktzeitung, Bg.: Hauptredakteur: Heilmann. — 13:00: Nachr., Zeit. — 13:10: Schallplatten. (Schallpl.). — 14:00: Nachr., Sport, Wetter. — 14:20: Gott grüße das ehrliche Handwerk. (Frankfurt) von Otto Baumbach. — 14:40: Präsident Jung: Künftler vor dem Wirtstypen. — 15:15: Jugend und Beschäftigung. Jugend beim sportlichen Kampf. — 15:35: Württemberg: Schallplatten.

16:00: Leipzig: Nachmittagskonzert des kleinen Functoniers. Bg.: Wille, Reuter. — 17:25: 18. Jäger: Kulturgeschichtliche Kleinigkeiten. — 17:50: Wirtschaftsnachr. Wetter, Zeit. — 18:00: Zeit. von Baumbach: Die Deutsche Kavallerie im Weltkrieg. — 18:20: Unterhaltungsprogramm des Functoniers. Bg.: Wille, Reuter. — 18:50: Brief. Dr. Heilmann: Die Unterhaltungsprogramm des Functoniers. — 20:00: Braunkohle. Ein Staffelführerbericht über das Braunkohlegebiet Mitteldeutschlands. — 21:00: Schallplatten und Wetter. Bericht über die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. — 22:00: Nachr., Sport. — 22:30: Otto Baumbach: Stunde. — 23:00: Die Sportzeit. Von Domjett. (Frankfurt) aus der Oper. (Schallpl.).

Europa: Dienstag, 23. Oktober

18:55: Wien (308.8): Freilicht. Oper. — 19:55: Wien (344.8): Musikkompositionen. — 19:30: Rom (193.5): Operübertragung. — 19:35: Helsinki (335.2): Violinconcert. — 20:00: Stockholm (428.1): Mozart, Beethoven, Wagner. — 20:00: Budapest (304.5): Sinfonienkonzert. — 20:00: Kopenhagen (255.1): Nordische Musik. — 20:45: Wien (430.5): Kammermusik. — 21:00: Kopenhagen (255.1): Operette von Strauß. — 21:00: Berlin (352.5): Konzert des Functoniers. — 21:00: Berlin (352.5): Orchester und Solos. — 21:30: Straßburg (349.2): Götter, Unterhaltungsprogramm. — 21:40: Braunkohle (349.2): Unterhaltungsprogramm. — 22:00: London (323.9): Sinfonienkonzert. — 22:00: London (342.1): Konzert des Functoniers. — 22:00: Kopenhagen (255.1): Wärdere Kammermusik. — 22:00: Berlin (345.5): Kammermusik. — 22:45: Wien (308.8): Nachtconcert.

## Uhren-Schmuck

preiswert und gut bei R. Hartnauß

Bautzner Str. 1. Ecke Altmarkt. **Funkschau Radio-Klinik** Albertstraße 5

**Gardinen** kaufen Sie sehr gut und preiswert bei Kurt Eriker

2 köhne Wohnungen hat zu vermieten Mag Wolf.

Jeden Mittwoch **Reinigungstag**

(Anmeldung erdmäßig.) Bettfedern - Dampf - Reinigungs-Anhalt und Bettfedern-Wandlung Kurt Hartmann, Neukirch II Binzenburgstraße 133.

## Vorbeugen ist besser als Heilen!

Für keine andere Krankheit gilt dies wohl so sehr wie für die Arterienverkalkung! Denken auch Sie daran, daß die Arteriosklerose nur wenige Menschen verschont und sich schon im 4. Lebensjahrzehnt vorbereitet. Wenn sich die ersten Anzeichen wie hoher Blutdruck, Schwindelgefühl, rasche Ermüdbarkeit, Ohrensausen, Wallungen, Stoffwechselstörungen bemerkbar machen, dann ist es unbedingt Zeit zu einer vorbeugenden Kur. Die in Apotheken kostenlos erhaltliche Schrift „Vorbeugen ist besser als Heilen!“ gibt weiteren Aufschluß und weist den Weg zu einer wirksamen Kur mit **Viscophyll** dem rein pflanzlichen Mittel-Chlorophyll-Präparat. Aromatisch schmeckend und wirksamer als Knoblauch. Nur in Apotheken erhältlich.

## Kammer-Lichtspiele

Neute Montag: Das Tonfilm-Lustspiel: Ich sing mich in dein Herz hinein. Nur Dienstag und Mittwoch:

**Knud Rasmussens großer Grönlandfilm: Palos Brautfahrt.**

Ein außerordentlich sehenswerter Film, der unter der Leitung des bekannten dänischen Grönlandforschers Knud Rasmussen auf Grönland gedreht wurde. Es ist ein stiller, aber sehr menschliches Drama, das inmitten dieser von der Kamera faszinierend eingelangenen grandiosen Natur mit ihren vereisten Bergen, schroffen Klippen und brandenden Fluten ein starkes Echo erhält. Der Angriff. Im Vorprogramm: **Fox und Schieler**, ein Ufa-Kulturfilm. **Luftexpress Berlin-Rom**. **Feixtönende Wochenschau**: U.S.A. Der Ausscheidungskampf Schmelzing-Neusel in Hamburg. Treuekundgebung der Saarländer vor dem Führer in Ehrenbreitstein.

Wochentags: 7 und 9 Uhr.

## Eine erfolgreiche Anzeige

muß sorgfältig vorbereitet sein. Die Schlagsätze, der Aufbau, die Fassung und der Platz in der Zeitung sind Überlegung wert, daß die Anzeige überhaupt gelesen wird - und nur dann kann sie ihre Aufgabe erfüllen. - Wir kennen die erfolgreichsten Punkte der Werbung gründlich und dienen Ihnen mit unserer auf langjähriger Erfahrung aufgebauten Werbeberatung bei der Gestaltung Ihrer Anzeigen. Verlangen Sie die Ausarbeitung von Kostenanschlägen für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen durch unsere werbeeffiziente Mühe, Zeit und Geld.

Unsere Vertretung für den Bezirk Bischofsverda haben wir

dem Verlag **des Sächsischen Erzählers** Friedrich May & Co. m. b. H.

übergeben. **Ala-Anzeigen AG**

## Inkasso-Agentur

altrenommiertes Versicherungsgesellschaft an befähigten Herrn zu vergeben. Ausbau der Zahlungsbedingung. Bei Eignung vertragsmäßige Anstellung. Schriftl. Angebote unter 2 230 an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

## Gutes Haus

-Personal vermittelt rasch und sicher ein kleines Inserat im **Sächsischen Erzähler!**

## Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Neukirch u. Umgebung gebe ich hierdurch bekannt, daß ich am Dienstag, den 23. Oktober, in

**Neukirch, Zittauer Straße 2** (gegenüber der Krone) eine

**Kolonialwaren-, Feinkost- und Weinhandlung**

eröffne. Gestützt auf gute, fachmännische Erfahrungen werde ich bemüht sein, meine wertige Kundenschaft stets auf beste und realiste zu bedienen und bitte um gütige Unterstützung meines jungen Unternehmens.

Hochachtungsvoll **Rudolf Jonas.**

## Winter-Fahrplan 1934/35

Sonderdrucke unseres Winterfahrplans enthaltend die **Eisenbahn- u. Kraftwagenlinien** der näheren und weiteren Umgebung werden zum Preise von **10 Pfennig** abgegeben in der **Geschäftsstelle des Sächsischen Erzählers**

Am 16. Oktober entschloß nach langem schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, wenige Tage vor Vollendung seines 73. Lebensjahres, mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, **Herr Sanitätsrat Dr. med. Karl Gustav Otto** Oberstabsarzt d. R. a. D.

In tiefer Trauer **Elisabeth Otto geb. Keil** zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

**Bischofsverda, Leipzig, Chemnitz** am 22. Oktober 1934.

Die Einkäschung unseres teuren Entschlafenen fand auf seinen Wunsch am 20. Oktober im Krematorium Dresden-Tolkewitz in aller Stille statt. Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

## Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer!

Ganz plötzlich und unerwartet rief Gott der Herr am 20. Oktober, abends 9 Uhr, unseren lieben, herzenguten, treusorgenden Vater, Schwieger- und Großvater, unseren lieben Pflegevater und Bruder, Herrn

## Richard Knüpfer

kurz nach Vollendung seines 68. Lebensjahres zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefstem Schmerz **Walter Knüpfer und Familie Fritz Knüpfer und Frau** nebst allen Hinterbliebenen.

Neukirch (Leusitz) und Kirschau Sa., den 21. Oktober 1934.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt am Mittwoch, den 24. Oktober, nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus.



Aus Sachsen.

Betrunkener Autoführer verursacht schweren Verkehrsunfall.

Dresden, 22. Oktober. In der Nacht zum Sonntag gegen 3 Uhr ist auf der Kesselsdorfer Straße ein stadtwärts fahrender Dresdner Personenkraftwagen auf einen auf Dienstreise befindlichen Polizeikraftwagen aufgefahren und hat sich dann mit seinen 5 Insassen überschlagen. Durch die heftigste des Zusammenstoßes wurden die Insassen bis auf den Wagenführer schwer verletzt und mussten dem Friedrichshäuser Krankenhaus zugeführt werden. Bei einer Person besteht Lebensgefahr. Der Polizeikraftwagen, der mit fünf Beamten besetzt und im Begriff war, seinen neben der Fahrstraße befindlichen Aufstellungspfad in Richtung landwärts zu verlassen, wurde um seine eigene Achse gedreht, wobei sämtliche Polizeibeamte verletzt wurden. Vier Beamte wurden in ihre Wohnungen und einer in schwerverletztem Zustand nach dem Krankenhaus gebracht. Der Führer des Personenkraftwagens, der 24 Jahre alte Bäcker Heinz Staudt, Kaiser Straße wohnhaft, war angetrunken und nicht im Besitz eines Führerscheins. Er wurde festgenommen und sein Fahrzeug beschlagnahmt.

Weitere Verkehrsunfälle.

Dresden, 22. Oktober. Auf der Großenhainer Straße stieß am Sonntagvormittag ein Personenkraftwagen mit einem Motorrad zusammen. Dabei wurde der Motorradfahrer so schwer verletzt, daß er dem Friedrichshäuser Krankenhaus zugeführt werden mußte. Auch auf der Rößnitzer Straße erfolgte am Nachmittag ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen. Eine Person wurde leicht verletzt. Der Sachschaden ist erheblich.

Motorrad in einen Personenzug gefahren.

Dresden, 22. Okt. Am Sonnabendnachmittag 17.25 Uhr fuhr beim Bahnhof Königsbrunn-Ost am Straßenübergang beim Km. 20,850 ein aus Richtung Ramenz kommendes Kraftfahrzeug mit Beiwagen in den Personenzug 2751 mitteln hinein. Der Führer des Kraftfahrzeuges, der Fräulein Hermann Julius Geiger und die mitfahrende Frau Anna Hauptvogel, beide aus Döhlitz bei Dresden, wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden, während die 13jährige Tochter der Frau Hauptvogel mit dem Schrecken davonkam. Das Motorrad wurde zertrümmert. Der Personenzug konnte mit 9 Minuten Verspätung seine Fahrt fortsetzen.

Plema, 22. Okt. Zeitungsjubiläum. Der Birnaer Anzeiger beging am Sonnabend die Feier seines 125jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß sind dem Besitzer und Hauptgeschäftsführer Hermann Ritter zahlreiche Glückwünsche zugegangen, so vom Innenminister Dr. Frick, Landespropagandaleiter Salzmann, Amtshauptmann v. Thümmel, vom Landesverband Sachsen des Reichsverbandes Deutscher Zeitungsverleger und vom Landesverband Sachsen im Reichsverband der Deutschen Presse. Am Abend fand in den Tannenpfeilen ein Festakt statt, dem auch Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden beiwohnten.

Das Land, wo man Schlange stehen muß. Sowjetistische Erfahrungen eines Ruskin-Studenten.

Von Franz Hermann Falte. Mit einigen Erfahrungen haben wir beobachtet, welche Mühe sich nicht zuletzt die englische Regierung gegeben hat, um die Sowjets gemäß den Wünschen Frankreichs in den Balkenbund hineinzulassen. Wenn man sich mit sachlichem Eifer der Aufgabe widmet, in der englischen Öffentlichkeit auch nur eine einzige Stimme zu erheben, aus der eine Veränderung der Stimmung des Briten zum Sowjetismus hervorgehen würde, kommt man sich wie ein Wüstenwanderer vor. Man findet in der englischen Öffentlichkeit im Sinne der Sowjets nicht einmal eine einzige, noch so bescheidene Dase, ja sogar nicht einmal eine Kata Morgana, ein Luftbild einer solchen Erholungsstätte.

In früheren Zeiten war es in der englischen Öffentlichkeit eine gewisse Mode, die Sowjetanschauungen wenigstens in Zuschriften an die Zeitungsherausgeber oder sogar auch noch in Vortragsberichten zu einer gewissen Geltung kommen zu lassen. Auch wer nach Freundschaftsbefindungen dieser mittelbaren Art in der englischen Öffentlichkeit sucht, findet sich heute in reiner Wüste. Die neue Beurteilung der Sowjetunion in England kann auf die einfache Formel gebracht werden: Unschöne Ablehnung bis zum Abscheu. Besonders auffallend ist in dieser Richtung ein Vortrag an der berühmten Ruskin-Universität, die in früheren Zeiten mit ihrem „Verständnis“ für sowjetistische Zusammenhänge kollektierte.

Ein zweifelsüchtiger Lord namens Rusfield hat nunmehr erreicht, daß die Ruskin-Universität, wahrscheinlich mit seinem Gelde, den Studenten John Brown auf die Reise schickte, daß er sich über die russischen Zustände aus erster Hand unterrichtet und von seinen Erfahrungen der Universität in breiterem Kreise Kenntnis gebe. Der junge Mann, der zu den eifrigsten Befürwortern einer Freundschaft der Engländer mit der Sowjetunion gehört hatte, ist nach der Darlegung der gesamten englischen Presse überaus ernüchtert zurückgekehrt. Er kennzeichnet Rußland als das „Land der Schwänze“. Damit ist dasselbe gemeint, was wir in halbvergessenen Kriegsjahren als „Schlange“ bezeichnet haben, womit wir die langen Einereihen der Männer und Frauen meinten, die sich vor den Geschäften bildeten, in denen rationierte Lebensmittel oder Verbrauchsmittel ausgegeben wurden. Was wir in Deutschland in Zeiten der Abschürfung von der ganzen Welt durch die wehrhaften Männer der rüstungsstärksten Länder der Erde und ihre gewaltige Kriegs-

maschinerie eine verhältnismäßig geringe Zeitspann durchmachen mußten, das Anstellen vor den Geschäften, ist in der Sowjetunion zu einer alltäglichen Erscheinung geworden, trotzdem mehr als 80 vom Hundert der Bevölkerung auf dem flachen Lande leben und nur 7 vom Hundert aller Russen ihr Dasein in den 24 Großstädten verbringen, während von der Einwohnerschaft Deutschlands nahezu ein Drittel in den rund 50 Großstädten leben muß. Das Schlange stehen in Deutschland und in Rußland erfolgt also unter so ungeheuer verschiedenen Voraussetzungen, daß ein Vergleich gar nicht mehr möglich ist.

Deutschland war ja vor dem Kriege und erst recht während des Krieges in noch stärkerem Grade als heute landwirtschaftliches Unterland. Rußland dagegen muß normalerweise eines der ärmsten Länder des landwirtschaftlichen Ueberflusses auf der ganzen Erde sein. Trotzdem hat die Sowjetrepublik dazu geführt, daß die Bevölkerungsmasse in den wenigen Großstädten des Riesens Reiches nicht mehr mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen zur nochten Daseins-erhaltung versehen werden kann. Der britische Ruskin-Student Brown gab nach den Blätterberichten mit Zeichen des Schreckens und der Niedergeschlagenheit davon Kenntnis, daß Rußland „ein Land von Schwänzen“ sei. Das beginne schon mit dem täglichen Brot, und er habe überhaupt von keinem Verbrauchsmittel der Massen erfahren, für dessen Erhalt nicht erst in langer Reihe angefordert werden müßte.

„Ich habe so viele dieser Schwänze gesehen, daß dieses Bild mich schließlich langweilte, so fiel es mir auf die Nerven.“ So äußerte sich John Brown. Er wandte seine besondere Aufmerksamkeit der Lage der Arbeitermassen zu und

gelangte dabei zu folgenden Erfahrungen: „Von einer Gleichheit der Löhne, wie sie der Kommunismus befürwortet, ist überhaupt nicht die Rede. Bergarbeiter werden höher entlohnt als Professoren und Akademiker, obwohl die Aussichten für die akademischen Berufe auf Beschäftigung günstig beurteilt werden. Die Lebenshaltung des höchstbezahlten russischen Arbeiters liegt aber außergewöhnlich tief unter jener eines unterstehenden Erwerbslosen im übrigen Europa. Weil ich selbst unterstehender Erwerbsloser gewesen bin, kann ich das am allgeringsten beurteilen. Das ist doch immerhin eine verbüßende Beobachtung.“

Dabei ist von der Reise Browns besonders hervorzuheben, daß sie sich über fast 7000 Kilometer erstreckte, die er von Moskau aus bis zum Schwarzen Meer unter Berührung aller Industriemittelpunkte zurücklegte. Er habe sich dabei mit Hilfe der deutschen Sprache und mit einer „Anzahl russischer Brocken“ durchgerungen und sich ein sehr genaues Bild von der Lage der arbeitenden Schichten in Rußland machen können. Spöttisch äußert er sich über die durchschnittlichen intellektuellen Rußland-Reisenden: „Sie werden sorgfältig von einem Schauplatz zum anderen geleitet wie Schafe und lassen sich mit Statistiken und anderem amtlichen Stoff voll füttern.“ Brown hat das aber nicht gemacht, er reiste auf eigene Faust, wenn er uns auch flüchtig nicht erzählt, wie er das einrichtete. Wir wollen es gar nicht wissen, damit es eben auch die Sowjets nicht erfahren und Männern Schwierigkeiten bereiten können, die das Sowjetparadies gern mit eigenen Augen ohne Moskauer Brille sehen möchten.

Turnen, Spiel und Sport

Sächsische Meisterschaften im Gerätturnen in Plauen.

Müller-Falkenstein (Vogtl.) Zwölfkampffieger. — Ffolde Fröhlich-Dresden und Johanna Wenzel-Dresden bei den Turnerinnen siegreich.

(Fig. Bericht.) Deutsches Gerätturnen in höchster Vollendung brachten die am Sonnabend und Sonntag in Plauen ausgetragenen Sächsischen Meisterschaften im Gerätturnen. Auch bei den Sächsischen Meisterschaften war festzustellen, daß die Leistungen wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen sind und daß auch bei uns eine große Zahl hervorragender Männer bereitsteht. Besonders erfreulich war die Tatsache, daß die Jugend sich mehr und mehr in den Vordergrund zu schieben beginnt.

Die dank der guten Organisation reibungslos und erfolgreich verlaufene Veranstaltung sah im Zwölfkampf der Turner reichlich 60 Bewerber um den Meistertitel streiten. Am Sonnabend und Sonntag wurde in zwei Hallen gleichzeitig in zwölf Riegen geturnt. Nach den schwierigen Pflichtübungen wurden die 15 besten Turner herausgehoben und erzielten ihre Kürübungen am Sonntagvormittag im Rahmen der freiwähligen Schlußkämpfe im Plauer Stadtsportplatz. Die Pflichtübungen hinterließen durchweg einen ausgezeichneten Eindruck, besonders die Übungen am Hochreid und die Freilübungen wußten zu begeistern.

Die Hauptveranstaltung wurde eingeleitet mit einer Ansprache des Plauerer Bezirksführers Max Klopfer und Ansprache des Männerturnwarts Kurth-Weißig und des Frauenturnwarts Schröder-Dybin. Folgende 15 Turner traten zu den Entscheidungskämpfen an: Müller-Falkenstein, Schumacher-Weißig, Heuschel-Thalheim, Werler-Mühlau, Fischer-Crimmitschau, Schreier-Chemnitz, Günther-Crimmitschau, Hauslein-Weißig, Schüppel-Chemnitz, Neubert-Hohndorf, Schneider-Borna, Schimmel-Hohenstein-Ernstthal, Köppler-Crimmitschau, Reiber-Treuen und Thiele-Chemnitz. Von ihnen konnten sich die vier Letzgenannten nicht unter den ersten Fünfzehn behaupten, sondern mußten im Gesamtergebnis Reher-Muerbach, Wendt-Weißig und die Dresdner Grüne-mal und Schenk noch vorbeilassen, die in den Kürübungen außerhalb der Hauptveranstaltung besser abgeschnitten hatten.

Die Endkämpfe der Besten brachten natürlich Turnen in höchster Vollendung. Müller-Falkenstein führte von Anfang bis Ende und wurde zum ersten Male Sachsenmeister. Unter den übrigen Bewerbern, die im Vordertreffen endeten, finden sich viele neue

2 Hundteremplare auf der Berliner Hundefest.

die für Hunde aller Rassen am 20. und 21. Oktober veranstaltet wurde: St. Bernhards-Hunde mit ihrer Herrin.



Von den Kämpfen gegen die faschistischen Aufwühlereien in Spanien.

deren letztes Widerstandszentrum — die Stadt Oviedo — erst nach hartnäckigen und blutigen Gefechten von den Regierungstruppen genommen werden konnte: Die Universität von Oviedo nach der Beschießung.





Namen, da zahlreiche bisher führende Turner infolge Verletzungen, Alter und Beschäftigung.

Bei den Turnertagen verteidigte im Sechstampf Holde Fröhlich-Dresden ihre Bestwürde mit Erfolg. Allerdings waren ihr die Leipzigerinnen Hofmann und Quastdorf sowie Jichorn-Frankenberg fast ebenbürtig. Die feierliche Siegereverenz nahm Martin Schneider-Leipzig vor.

**Die Einzelleistungen der Sieger.**

**Zweitkampf, Müller-Falkenstein I. V.:** Pflichtübung 14 Punkte; Kürfreilübung 19,4; Reckpflicht 19,3; Recktür 19; Ringe Pflicht 20 (I); Ringe Kür 19,5; Barrenpflicht 19,5; Barren Kür 19,7; Pferd Pflicht 18,7; Pferd Kür 19,3; Pferd sprung Pflicht 14,5; Pferd sprung Kür 19.

**Sechstampf, Holde Fröhlich-Dresden:** Reck Pflicht 19; Reck Kür 17; Barren Pflicht 19; Barren Kür 19; Pferd sprung Pflicht (20); Kürfreilübung 18.

**Dreitkampf, Johanna Menzel-Dresden:** Kürfreilübung 16; Reck Kürfreilübung 18; Ballführung 20 (I).

**Die Teilnehmer für Dortmund.**

Zu den Deutschen Meisterschaften in Dortmund entsendet Sachsen 15 Kämpfer, so daß die ersten fünfzehn Sieger der Turner die

sächsischen Farben vertreten werden. Dazu kommen außerdem zwei Ersatzleute.

**Die Siegerliste der Sächsischen Meisterschaften.**

**Turner, Zweitkampf:** 1. Müller-Falkenstein 220,9 Punkte; 2. Reußel-Falkenstein 207,9; 3. Schumacher-RTB Leipzig-Connewitz 201,0; 4. Schuppel-RTB Chemnitz 196,8; 5. Schreiber-RTB Chemnitz 196,4; 6. Fischer-RTB 46 Crimmitschau 195,9; 7. Günther-RTB 46 Crimmitschau 194,8; 8. Werler-RTB Leipzig 193,7; 9. Kehler-RTB Auerbach 193,3; 10. Hausstein-RTB 45 Leipzig 193,1; 11. Grünwald-RTB Dresden 190,9; 12. Wendt-TuSB 1867 Leipzig-Guttenberg 189,8; 13. Schneider-RTB 44 Borna 189,7; 14. Reuber-RTB Auerbach 189,5; 15. Schent-RTB Dresden 188,5; 16. Leipziger-TdD. Hohenstein-Ernstthal 188,0; 17. Schimmel-TdD. Hohenstein-Ernstthal 184,4. (Die letzten beiden sind Ersatzleute für Dortmund.)

**Turnerinnen, Sechstampf:** 1. Holde Fröhlich-Dresdener Beker-TuSB 112 Punkte; 2. Elisabeth Hofmann-TuSB 1867 Leipzig und Grete Jichorn-RTB Frankenberg je 106; 4. Marianne Quastdorf-TuSB 1867 Leipzig 106.

**Turnerinnen, Dreikampf:** 1. Johanna Menzel-TdD. Dresden-Eiß 54 Punkte; 2. Dora Dehler-RTB Crimmitschau und Charlotte Barthel-RTB Leipzig-Rodau je 50.

sein konnte. Der Schiedsrichter griff selber erst fast am Ende des zweiten Halbes in der nötigen Weise durch und wies zwei Großpostwiger Spieler vom Platz. Die beiden konnten sich die Großpostwiger Spieler viele Unregelmäßigkeiten leisten, ohne bestraft zu werden. Die Reutkircher mußten schließlich noch für Schneider Ersatz einstellen. Technisch war Reutkirch weit besser, kam aber immer noch zu drei Minuten, da der Schiedsrichter oftmals eigenartige Entscheidungen traf. Das Spiel ging sofort lebhaft los und sich gut durchgespielt und sehr straff. Die Freude war nicht langanhaltend; aus einer Zwischenpause wurde das Ausgetauscht, 1 : 1, vermerkt. Wieder war es Müller, der für die Führung, 2 : 1, sorgte. Kurz vor der Halbzeit ging Großpostwiger wieder gleich (aus einem Niederwurf auf der linken Seite), 2 : 2. Nach der Pause hatte Reutkirch umgestellt. Haarer erschien in der Stirmerreihe und Steglich & ging als Käufer. In die Stirmerreihe kam nun mehr Druck und bald schon Haarer zu 3 : 2 und bald darauf durch Elmterball, den Herzog unhalbar schuß, 4 : 2. Bei diesem Stande kamen die Reutkircher zum letzten Lohr. Der Schiedsrichter gab Elmterball für Großpostwiger, der unhalbar verwandelt wurde, 4 : 3. Bei diesem Stande versuchte nun Großpostwiger mit allen Mitteln den Ausgleich. Unter anderem sah man fast immer zwei Spieler in kurzen Abständen das Spielfeld verlassen. Kurz vor Abpfiff knallte Haarer das letzte Tor unter die Latze, 5 : 3. Dadurch, daß die Oberwigh gegen Reutkirch 0 : 0 gespielt hat, gleicht Großpostwiger an die letzte Stelle der Punkttabelle.

**SC. Reutkirch II - 08. Bischofswerda II 2 : 4.** In Bischofswerda mußte Reutkirch, nachdem es bald nach Anstoß einen Spieler durch Herausstellung verlor, die Punkte abgeben.

**SC. Reutkirch I - VfL. Ritzschau I 1 : 5.** Auch die Jugend konnte in Ritzschau nichts befehlen; Ritzschau gewann verdient.

**SC. Reutkirch Anaben - SV. 08. Bischofswerda 1 : 2.** Die Anaben, die in Bischofswerda das Spiel mit 10 Mann zu befehlen hatten, verloren unglücklich; etwa 10 Minuten vor Schluß stand die Partie noch 1 : 0 für Reutkirch.

**Lebhafter Spielbetrieb bei schönem Herbstwetter.**

**Dresdner Siege auf der ganzen Linie. Keine Ueberraschungen in der sächsischen Fußball-Gauliga.**

In der sächsischen Fußball-Gauliga blieben an diesem Sonntag Ueberraschungen aus. Die Favoriten behaupteten sich auch überall dort, wo man ihre Niederlagen immerhin nicht für ganz ausgeschlossen hielt. Die drei Treffen zwischen den Dresdner und Leipziger Mannschaften endeten wiederum mit einem Erfolge der Dresdner auf der ganzen Linie. Der Dresdner SC. schlug den VfB Leipzig nach anfänglichem Widerstand zuletzt sehr sicher mit 7 : 2 (4 : 2) aus dem Felde. In Leipzig gewannen Guts Muts Dresden mit 2 : 0 (1 : 0) gegen Wacker Leipzig und die Sportfreunde Dresden mit 3 : 1 (0 : 1) gegen Fortuna Leipzig. Der Polizeisportverein Chemnitz sicherte sich auf dem gefährdeten Planener Boden durch einen 3 : 0 (2 : 0)-Sieg über den SuSB. Planen durch einen 3 : 0 (2 : 0)-Sieg über den SuSB. Planen behielt. In der Tabelle führt nach wie vor Polizei Chemnitz mit einem Punkt Vorsprung vor den drei, durch je einen Punkt getrennten Dresdner Mannschaften; alle übrigen Mannschaften haben den Anschluß an die Spitze verloren. Die Tabelle hat folgendes Aussehen:

**Gauliga.**

Verein	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Polizei-Chemnitz	6	5	1	—	25:5	11:1
Dresdner SC.	6	5	—	1	20:4	10:2
Sportfreunde Dresden	7	4	3	—	16:9	11:3
Guts Muts Dresden	7	4	2	1	10:8	10:4
Fortuna Leipzig	7	3	1	3	17:14	7:7
SC. Planitz	7	2	3	2	13:19	7:7
Planener Sport-u. SC.	7	2	2	3	18:22	6:8
Wacker Leipzig	7	1	2	4	7:17	4:10
VfB Leipzig	7	1	—	6	9:21	2:12
VfB. Glauchau	7	—	—	7	4:30	0:14

**Fußball im Bezirk Dresden-Bauhen.**

In der Bezirksklasse des Bezirks Dresden-Bauhen fehlen am Sonntag beide Spitzenreiter Dresdenia und JVB. Sachsen aus. Die vier ausgetragenen Punktspiele brachten die erwarteten Ergebnisse. Spielvereinigung Dresden besiegte Sportklub Jiffau 3 : 1, der VfB. 03 Dresden gewann gegen die Sportgem. 93 Dresden 4 : 1, der SV. Klea gab den Freiburger Sportfreunden 1 : 0 das Nachsehen und der SV. 08 Bischofswerda holte sich beide Punkte durch einen 2 : 1-Sieg über Budiffa Bauhen. — In einem Gesellschaftsspiel trennten sich VfB. 08 Meißen und JVB. Sachsen Dresden 3 : 3.

**Bezirksklasse.**

Verein	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Dresdenia Dresden	5	4	1	—	13:6	9:1
Sachsen Dresden	6	4	1	—	17:10	9:3
Spielvereinigung Dresden	7	5	—	2	20:14	10:4
VfB. 03 Dresden	6	4	—	2	13:8	8:4
Klea Dresden	7	4	1	2	17:14	9:5
SV. 08 Bischofswerda	7	3	1	3	13:15	7:7
SV. 08 Meißen	6	2	1	3	10:16	5:7
Sportfreunde Freiberg	8	3	1	4	14:12	7:9
Sportklub Jiffau	7	2	1	4	12:16	5:9
Sportklub Jiffau	6	1	—	5	8:14	2:10
Budiffa Bauhen	7	—	1	6	12:24	1:13

**Sportverein 08 e. B. Bischofswerda.**

**Fußball:**  
08 I — Budiffa Bauhen I 2 : 1 (0 : 0). Sicherer als das Resultat beweist, schlugen die wackeren Elf über die Budiffen. Der Sieg kann als glücklich bezeichnet werden; denn wenn die Gäste die zwei zugesprochenen Elfmeter verwandelt hätten, hätte leicht das Ergebnis ein anderes sein können. Trost aber haben die Ober verdient gewonnen, denn sie zeigten bestimmt das bessere Spiel. Beide Mannschaften waren in bester Besetzung erschienen und boten von Anfang bis Ende ein temperamentvolles Spiel. Den Budiffen sah man es an, mit welcher Bewunderung sie kämpften. Sie wollten unbedingt zum Punktgewinn kommen, sind aber leider immer noch vom Besch verfolgt. Nach dem gestern gezeigten Spiel aber sollten sie in der Lage sein, die noch zum Verbleib nötigen Punkte zu sammeln.

Die Ober traten erstmals mit Wittmann an und dieser Spieler dürfte schon in den nächsten Spielen als Verstärkung anzusehen sein. Gleich im ersten Spiel machte er eine angenehme Figur. Auch Reibach war wieder mit von der Partie, wurde aber stark gebedt, so daß er nicht zur Höchstform auflaufen konnte. Der Turm der Schlacht war Marquardt, er kämpfte das

ganze Spiel durch und hat bestimmt am Sieg mit den größten Anteil. Auch die anderen Spieler gaben ihr Bestes. Die Hintermannschaft spielte in Höchstform und machte den Subissenstürmern das Leben schwer.

**Kurze Spielzüge:**

Sofort von Anpfiff an entwickelte sich ein spannender Kampf, der auch bis zum Schlußspiel durchhielt. Die Anhangsmannschaften sahen den Biegschiffen hart im Angriff, und die sich gut haltende Hintermannschaft der Gäste verstand es, ihr Tor reinzuhalten. Auch die Subissen tankten nach und nach auf und gaben sogar die ganze erste Halbzeit einen ebenbürtigen Gegner ab. Sie konnten auch bald 1 : 0 führen, wenn Bandoz nicht einen Elfmeter daneben geschossen hätte. Hätten wie üblich wurden mächtige Angriffe eingeleitet, die aber zu keinen Toren führten, so daß die Halbzeit torlos verlief. Nach Wiederbeginn zeigte sich die rechte Sturmreihe Wittmann-Wosniga famos durch und leistungsfähiger unter starkem Beifall zum 1 : 0 einfinden. Aber nicht lange währte die Freude und der Ausgleich war da. Köstle-Budiffa nahm eine Rechtskurve auf und schuß ein. Das Spiel nahm immer mehr an Spannung zu. Es wurde zeitweise recht hart durchgeführt, aber der Schiedsrichter, der auf dem Posten war, griff rechtzeitig ein; sparte auch nicht mit Verwarnungen und stellte sogar noch einen Subissen heraus. Bald aber bekam das Spiel wieder eine Wendung. Aber gab eine Ecke sauber herein, Wosniga war zur Stelle und schloß unhalbar ein. Bei diesem Stande blieb es auch bis zum Schluß, obwohl die Subissen noch eine Großchance hatten; ein dritter Elfmeter konnte nicht verwertet werden. Doch schloß wohl hart und pläciert, doch Reutkirch hielt unter tosendem Beifall!

Die Spiele der unteren Mannschaften endeten wie folgt:  
08 IA Jugend — Tu. Rammensau Jugend 2 : 1  
08 II — SV. Reutkirch II 4 : 2  
08 IA Anaben — SV. Reutkirch IA Anaben 2 : 1  
08 IB Anaben — Tu. Großpostwiger IA Anaben 2 : 0.

**Handball:**  
08 I — Turnertreue Bauhen I 5 : 5 (4 : 2). Die Handballer wollten zum Pflichtspiel in Bauhen und konnten gegen die Spielorten Turner ein beachtliches Unentschieden herausziehen. Obwohl sie in der ersten Hälfte die Führung hatten, mußten sie sich mit diesem Ergebnis zufriedengeben. Dem Spielverlauf nach aber mußten sie unbedingt gewinnen.

08 II — Turnertreue Bauhen II 7 : 6 (2 : 7). Die 2. Handballmannschaft mußte eine Niederlage in Kauf nehmen. Die Bauhen lagen zur Halbzeit schon mit 7 : 2 in Führung, konnten aber nicht verhindern, daß die Ober noch gut aufholten.

**Fußball in der Oberlausitz.**

In der Kreisklasse gab es zwischen den beiden Tabellenersten, Sportklub Reigersdorf und Jiffauer BSK, einen heftigen Kampf, der unentschieden 1 : 1 endete. Der Schiedsrichter ließ hierbei fünf Minuten zu kurz spielen. Dies führte zu einem Protest der Reigersdorfer. Unentschieden 0 : 0 trennten sich nach einem stoffen Spiel SVg. Oberwigh und der BSK. Reigersdorf. BSK. Reigersdorf besiegte SVg. Oberwigh mit 4 : 2. Die Sportfreunde Oberwigh konnten einen 3 : 1-Sieg des SV. 1911 Aebau nicht verhindern. Ebenso ging es dem SV. Großpostwiger, der gegen den SC. Reutkirch 3 : 5 unterlag. Eine schöne Leistung bot wieder der Bauhner SC., indem er dem VfB. Selbstennersdorf mit 4 : 1 die Punkte abnahm.

**Stand der Punktspiele, 1. Kreisklasse.**

Verein	Spiele	gew.	verl.	unentsch.	Tore	Punkte
Jiffauer Ballspiel-Klub	7	6	—	1	24:7	13:1
SC. Reutkirch	8	7	1	—	38:15	14:2
Sportklub Reigersdorf	8	6	1	1	34:17	13:3
Bauhner Sportklub	6	3	2	1	20:14	7:5
VfB. Selbstennersdorf	7	3	3	1	21:20	7:7
VfB. 1948 Aebau	7	3	4	—	26:25	6:8
BK. Reigersdorf	7	2	4	1	9:11	5:9
SV. 1911 Aebau	8	3	5	—	23:30	6:10
Sportf. Oberwigh	7	2	5	—	9:31	4:10
SVg. Oberwigh	8	2	5	1	13:24	5:11
SVg. Oberwigh	8	1	5	2	13:24	4:12
SV. Großpostwiger	7	1	6	—	15:33	2:12

**Sportklub 1920 Reutkirch (Lausitz).**

**Harter Kampf in Großpostwiger!**  
SC. Reutkirch I — SV. Großpostwiger I 5 : 3 (2 : 2). Zwei alte Rivaleen laubten sich in Großpostwiger gegenüber und lieferten sich einen Punktampf, der bald nicht mehr härter

**Handball:**  
SC. Reutkirch Iomb. — TB. 1848 Bischofswerda 7 : 1 (3 : 0). Die Handballer aus Bischofswerda erschienen nicht mit voller Mannschaft und mußten so die Niederlage einstecken; sie spielten aber sonst sehr gut.

**1. Dresdner Kreisklasse.**

Die Punktspiele in der 1. Dresdner Kreisklasse brachten folgende Ergebnisse: 2. Abteilung: Wacker Dresden — Fortuna Dresden 1 : 3 (0 : 1); SC. Straßensport Dresden — Polizei-SC. Dresden 2 : 1 (2 : 1); TB. Freital — SC. Großpostwiger 0 : 2; VfB. 07 Rabenberg — Sächswert Dresden 5 : 0; VfB. Rammensau — TB. Rammensau 3 : 0.

**Handball.**

**Sächsisch-Gauliga.**  
Die Spiele der Handball-Gauliga brachten am Sonntag einige Ueberraschungen. Völlig unerwartet kommt der Sieg des TuSB. 1867 Leipzig, der in Werdau den TuB. Werdau mit 8 : 7 (3 : 4) niederkämpfte. Ueberraschend glatt behielten die Leipziger Sportfreunde über Spielzug Leipzig mit 10 : 2 (7 : 0) die Oberhand. Auch die Dresdner Sportfreunde 01 gewannen gegen Polizei SC. Dresden mit 11 : 4 (4 : 2) schmerzlich sehr glatt. Der TB. Chemnitz-Göhlen besiegte den TB. Heierfeld mit 2 (3 : 0). Schwer hätte es der TB. Leipzig-Schönefeld, um mit 8 : 7 (4 : 3) gegen die Turngemeinde Pirna zum Siege zu kommen.

Verein	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Sportfreunde Leipzig	7	7	—	—	78:25	14:0
Sportfreunde 01 Dresden	7	7	—	—	78:31	14:0
TuB. Chemnitz-Göhlen	6	4	—	2	33:31	8:4
Spielvereinigung Leipzig	6	3	—	3	40:42	6:6
VfB. Leipzig-Schönefeld	6	3	—	3	37:30	6:6
TuB. Werdau	6	3	—	3	41:48	6:6
Turngemeinde Pirna	4	1	—	3	21:28	4:8
TuSB. 1867 Leipzig	6	2	—	4	20:51	4:8
TuB. Heierfeld	7	1	—	6	41:63	2:12
Polizei-SC. Dresden	5	—	—	5	27:52	0:10

**Durcheinander in der Bezirksklasse.**

Obwohl nur drei Bezirksklassenspiele durchgeführt wurden, gab es eine Kistenübertragung. SVg. mußte in Pirna die ersten Punkte an TB. Jahn abgeben. Dadurch führt Großpostwiger allein die A-Liste an. Die zwei Punktspiele der B-Staffel brachten die erwarteten Siege Rabenans und Reutkirch-Reigersdorf. In Gesellschaftsspielen wurde dagegen Guts Muts und die Post von SV. Niederwigh bzw. Reichsbahn Pirna geschlagen.

**Olympia-Vorbereitungskämpfe der deutschen Schwimmerjugend.**

Die 3. Olympia-Vorbereitungskämpfe für die deutsche Schwimmerjugend, die der SV. Stern am Sonntag im Leipziger Westbad veranstaltete, haben einen unerwarteten Erfolg gehabt. Die von den Jugendlichen zum Teil erzielten Leistungen sind geradezu meisterhaft, so daß der Deutsche Schwimmverband die für ihn gültigende Feststellung machen kann, im Training seines Nachwuchses den richtigen Weg eingeschlagen zu haben. Besonders vortrefflich wirkte sich bei einigen Schwimmern der am Freitag und Samstag vorausgegangene Lehrgang aus, der unter Leitung des Verbandsjugendwartes Dr. Herbert Kästner und des Verbandsportlehrers Kegelhoff die besten Jugendlichen aus ganz Deutschland zusammenschloß.

Die besten Verbesserungen zeigten wohl der Charlottenburger Lemke, der nach am Sonnabend im 200-Meter-Brußschwimmen nur eine Bestzeit von 3:06,1 erzielte, aber am Sonntag mit 2:59,8 aufwartete und damit hinter dem Steinerer Wendlandt (2:57,8) eine guten zweiten Platz belegte. Die Steinerer zeigten überhaupt sehr gute Leistungen, besonders Kästner und Gantz im Rücken- und Kraulschwimmen. Die gute Organisation des SV. Stern Leipzig darf nicht unerwähnt bleiben; wurde doch die Veranstaltung in drei Stunden am Sonntag und dreieinhalb Stunden am Nachmittag durchgeführt, obwohl die insgesamt von 89 Vereinen aus 51 Städten abgegebenen 607 Einzel- und 93 Staffellaufgaben fast restlos erfüllt wurden.

**Zu den Weltrekorden Stads.**

Der große Fahrer der Auto Union hat wieder einen glänzenden Erfolg erzielt. Zur Anekdote einer angedeuteten reichen Kennzahl hat Stads auf der Berliner Ring mit dem Rennwagen der Auto Union fünf neue Weltrekordzeiten erzielt, eine Leistung, die erneut bezeugt, daß die deutsche Sportindustrie die neuen Bestzeiten Stads, der jetzige beste Weltrekordmann ist, lautet:

**Stehender Start**

1 Kilometer	22,35 Sek. = 163,41 Kilometerstunden (bisher 24,17 = 143,027 Kilometerstunden);
1 Meile	30,84 Sek. = 187,86 Kilometerstunden (bisher 35,15 = 164,99 Kilometerstunden);
50 Kilometer	12:24,6 Min. = 241,73 Kilometerstunden (bisher 13:39,2 = 219,712 Kilometerstunden);
50 Meilen	19:47,8 Min. = 243,88 Kilometerstunden (bisher 21:29,3 = 224,66 Kilometerstunden);
100 Kilometer	24:29,8 Min. = 244,81 Kilometerstunden (bisher 27:46,3 = 218,823 Kilometerstunden).



**Stads hat neue Weltrekorde.**

Hand Stads Rekordfahrt auf der Berliner Ring, wo er mit dem Auto-Union-Rennwagen die Weltbestleistungen über 50 km und 50 Meilen schlug. Er raste am Sonnabend mit 247 Stundenkilometer über die Ring.



Die Heimatzeitung.

Aus Bischofswerda und Umgegend.

Winterhilfswert Bischofswerda

Kleider-, Wäsche- Schuh Sammlung am Dienstag, den 23. Oktober, und Mittwoch, den 24. Oktober.

Obst Sammlung.

Denkt opferwillig an eure noleidenden Volksgenossen und Volksgenossinnen, denkt an die Kinder und gebt reichlich!

An die sächsische Bevölkerung!

Mit einem aufrüttelnden Appell an das deutsche Volk hat der Führer das Winterhilfswert 1934/35 eröffnet. Auch diesmal steht als oberster Grundgedanke an der Spitze des Winterfeldzuges: Niemand darf sich von dem gewaltigen Kampf gegen Hunger und Kälte ausschließen.

Nicht um Almosen geht es, sondern um echte fühlbare Opfer. Jeder einzelne muß wissen, daß sein Beitrag ein Baustein zu lebendiger Volksgemeinschaft ist. Es darf nicht sein, daß deutsche Menschen unverschuldet zugrunde gehen, weil sie durch Zufall oder Schicksal erwerbslos geworden sind, während ein anderer Teil unseres Volkes ein auskömmliches Dasein hat.

Das Winterhilfswert will aber mehr sein als eine Organisation zur Sammlung von Spenden. Es will in jedem deutschen Gewissen die stilles Pflicht wecken, sich mit der Not der Volksgenossen zu beschäftigen. Mit der leidlichen Not bekämpft es zugleich die feilsche. Hierbei mit Hand anzulegen, muß für jeden einzelnen eine stolze Pflicht sein. Darum geht an alle Volksgenossen der Ruf:

Helft alle mit! Gebt reich und gern!

Das Winterhilfswert des vergangenen Jahres hat gezeigt, was ein einiges Volk zu leisten imstande ist. Sachsen marschierte dabei mit an der Spitze. In diesem Jahre gilt es, das Opferwerk noch zu verstärken. Der Führer hat an den deutschen Willen und an das deutsche Herz appelliert. Er hat uns allen den Glauben an die nationale Volksgemeinschaft wiedergegeben. Das Winterhilfswert wird der Prästin für die Wiedergesundung unseres Volkes sein.

Einer für alle! Alle für einen!

Der Reichsstatthalter in Sachsen: Martin Mutschmann für die sächsische Staatsregierung.

Für den Ministerpräsidenten: Dr. Frisch, Minister des Innern.

Salzmann, Leiter der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda.

Der Gaubeauftragte des Winterhilfswertes für Sachsen: Böttner.

durchführen, wie es der Reichsjugendführer von uns fordert? Nein!

Der gesamte Standort der Hitler-Jugend Bischofswerda rief daher, gestern die Bevölkerung unserer Stadt auf, der Jugend beim Ausbau ihres Heimes in der ehemals Winterischen Fabrik zu helfen. So stand denn der gestrige Sonntagvormittag ganz im Zeichen der Jugend des neuen Reiches. Überall erkündeten die munteren Weifen der Spielmannszüge mit ihren Vandschnechtstromein, durchschallten Sprechchöre die Straßen.

Die 4 Gliederungen der Hitler-Jugend, das Deutsche Jungvolk, die Jungmädel, der Bund Deutscher Mädel und die HJ, zeigten der Bevölkerung in einem gemeinsamen Aufmarsch, daß sie ein Recht haben, um ihr eigenes Heim zu kämpfen. 650 junge Menschen, nur durchdrungen von dem Gefühl, Dienst zu tun und zu kämpfen für Deutschland, marschierten auf und machten allen, oft auch in humorvoller Weise, wie es nun einmal der Jugend liegt, klar, wie notwendig sie ein Heim brauchen. „Recht kommen die, die kein Heim haben“, so las man auf dem Schilde, das dem ganzen Zuge vorangetragen wurde. Darauf kam eine Gruppe des Deutschen Jungvolkes und der Jungmädel mit Regenköpfen, die zeigte, daß man so keinen Staatsjugendtag halten kann, wohl aber unter einem Dach, in einem Heime, das in verfeinerter Form dahinter getragen wurde. „Wo sollen wir unsere Heimabende abhalten?“, „Der Sportplatz ist kein Jugendheim!“ so schrien andere Vatsate. „Wir brauchen auch Tische und Bänke!“ Und überall erkündeten die Sprechchöre der HJ und der Jungmädel: „Alle Leute sollen leben, die uns was zum Heime geben!“ „Willst Du sozialistisch sein, dann opfer für das Jugendheim!“

1 1/2 Stunde dauerte der Aufmarsch und überall erkündeten die Leute an den Fenstern und auf den Straßen und segelten ihre Verbundenheit mit dieser Jugend. Kurz nach 12 Uhr war der Marsch beendet.

Der Ruf der Hitler-Jugend ist nicht ungehört verhallt. Es sind schon einige, darunter auch recht ansehnliche Beträge, auf unser Konto 774 bei der Stadtbank eingegangen. Auch mehrere Sachspenden, wie Decken und Stühle, wurden abgegeben. Den Spendern und Freunden der Jugend sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Hoffen wir, daß sich auch andere dem Rufe der Jugend nicht verschließen werden, denn noch ist das Ziel nicht erreicht, daß wir sagen können: „Wir haben unser Heim!“

Berufszerlehungswoche. Zu der Bekanntmachung in unserer Sonnabendausgabe ist nachzutragen, daß der Vortrag des Herrn Gewerbestudienrat Wragke über berufliches Schulwesen heute Montag abend 8 Uhr im Saale der Bürgerschule stattfindet.

Straßensperrungen. Die Straße von Ramenz nach Ohlig wird in Fjuz Jhornau vom 26. Oktober ab bis voraussichtlich zum 8. November 1934 wegen Straßenbauarbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr wird über Bernbruch-Biesla verwiesen.

Frontkämpferkreuz nur für Gesehtsteilnehmer. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß das Frontkämpferkreuz nur Gesehtsteilnehmer erhalten können, denen die Teilnahme an einer Kampfhandlung durch die Eintragung in der Kriegsrankliste oder Kriegsstammrolle bestätigt worden ist. (Abt. 2 Ziffer 3 der Durchführungsverordnung vom 13. Juli 1934.) An diesem Grundgedanke muß zur Vermeidung unabwiesbarer Berufungen unbedingt festgehalten werden. Bei fehlenden Gesehtseintragungen ist zu prüfen, ob die Formation, bei der der Antragsteller Frontdienste geleistet haben will, tatsächlich an der von ihm zum Beweis für seine Frontkämpferfähigkeit angeführten Kampfhandlung teilgenommen hat und weiterhin, ob die Anwesenheit des Antragstellers bei dieser Formation während dieser Kampfhandlung tatsächlich erwiesen ist. Armierungsarbeitern kann das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer nicht zuerkannt werden; sie waren nicht zur Wehrmacht eingezogen. Feuilleton.

Sächsischer Bauernkalender 1935. Der Sächsische Bauernkalender ist nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der Stadt kein Unbekannter mehr. Er erscheint jetzt im 14. Jahrgange. 70 Originalzeichnungen von Wegner-Gollenben atmen den Geist tief innerlichen Heimatgefühls und seifer Verwurzelung mit dem Heimatboden. In längerer Ausführung geht der Landesbauernführer Körner auf die

Grundzüge nationalsozialistischer Bauernpolitik ein. — Der Kalender kostet 1,20 RM.

Invalidentversicherung. Am 1. Oktober 1934 liefen im Bereich der sächsischen Landesversicherungsanstalt 288 593 Renten, und zwar 213 612 Invaliden-, Kranken- und Altersrenten, 50 797 Witwenrenten und 22 184 Einzel-Waisenrenten. Gegenüber den Bestandszahlen vom 1. Juli 1934 ergibt sich somit eine Zunahme von 1024 tausenden Invalidentrenten und 238 Witwenrenten, dagegen eine Abnahme von 177 Waisenrenten. Ueber das Heilverfahren ist zu berichten, daß die Zahl der Besuche um Heilbehandlungen im 3. Vierteljahr 1934 etwas zurückgegangen ist gegenüber dem 2. Vierteljahr 1934. Abgeschlossen wurden im 3. Vierteljahr 1934 insgesamt 1794 Heilbehandlungen (gegen 1609 im 2. Vierteljahr 1934), und zwar 405 für Lungentuberkulose u. 1389 für andere Kranke. Ende September 1934 befanden sich insgesamt 1180 Kranke in Heilbehandlung, davon 891 in den eigenen Heilstätten der Landesversicherungsanstalt Sachsen: Hohwald, Lindenhof-Coswig und Gottliebsau.

Neugefaltung der Sächsischen Landesauftragstelle. Um die Sächsische Landesauftragstelle zu einem schlagkräftigen Organ bei dem Aufbau unserer Wirtschaft zu machen, hat das Sächsische Wirtschaftsministerium seine Zustimmung zu einer neuen Satzung erteilt, mit der das Aufgabengebiet und die Organisation der Landesauftragstelle neu geregelt werden sind. In Zukunft wird die Sächsische Landesauftragstelle danach nur noch von den 5 sächsischen Industrie- und Handelskammern Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Jittau und von den 5 Gewerbekammern der gleichen Bezirke gebildet. Als Zweck der Landesauftragstelle wird die Mitwirkung bei der Vergabung von öffentlichen Aufträgen — und zwar als gemeinnützige Einrichtung der Wirtschaft — bezeichnet. Auch hat es sich die Landesauftragstelle angelegen sein zu lassen, allen Verwaltungsstellen des Landes Sachsen, den sächsischen Gemeinden und den sächsischen Gemeindeverbänden bei der Vergabung von Aufträgen in gemeinnütziger Weise zu dienen. Die Kosten für die Sächsische Landesauftragstelle werden von den Industrie- und Handelskammern und von den Gewerbekammern aufgebracht. Es ist auch damit die Gewähr dafür geschaffen worden, daß alle Fragen des öffentlichen Vergabewesens einheitlich und gemeinschaftlich von den Kammern und der Sächsischen Landesauftragstelle nach großen Gesichtspunkten behandelt werden können. Die Landesauftragstelle untersteht wie bisher der Aufsicht des Sächsischen Wirtschaftsministeriums. Sie arbeitet in enger Fühlungnahme mit der Reichsausgleichsstelle für öffentliche Aufträge. In den Vorstand der Sächsischen Landesauftragstelle ist Handelskammerpräsident Bippmann-Jittau berufen worden.

Das rote Heideglöckchen (Erica gracilis). Zu Tausenden blühen nun wieder die Heideglöckchen in den Gärten, diese herrlichen Blütenpflanzen des Herbstes. Es dürfte noch nicht allgemein bekannt sein, daß der weitaus größte Teil von ihnen aus sächsischen Betrieben stammt. Denn von den rund 3 1/2 Millionen Pflanzen, die in Deutschland jährlich gezogen werden, liefert Sachsen allein nahezu 3 Millionen. Farbenpracht, vielseitige Verwendungsmöglichkeit, bescheidene Pflegeansprüche und nicht zu vergessen Preiswürdigkeit haben das Heideglöckchen zu einer der beliebtesten Topfpflanzen gemacht. Oft eigenwillig in der Anzucht, ist das Heideglöckchen als blühfertige Pflanze anspruchslos und bescheiden, wenn man nur ihr nicht geringes Wasserbedürfnis befriedigt. Als Fensterstauden, in Töpfen oder in Kästen ausgepflanzt, erfreut es Besitzer und Vorübergehende wochenlang. Als Grab- und Beischmuck ist es unentbehrlich geworden. Leider wird oft der Fehler gemacht, die Töpfe auf das Grab zu stellen; dann wird das Heideglöckchen schnell ballentrocken und verblüht in ganz kurzer Zeit. Nimmt man aber die Pflanzen aus den Töpfen heraus, pflanzt sie mit Ballen in das Erdreich ein und macht, wenn möglich, noch eine kleine Vertiefung um die einzelne Pflanze zur Aufnahme von Gießwasser, so blühen sie viele Wochen hindurch, da ihnen auch schwächere Fröste nicht schaden.

Die Post im Dienste des W.H.W. Zur Unterstützung des Winterhilfswertes des deutschen Volkes besördert die Deutsche Reichspost wie im Vorjahre von sofort an bis Ende März 1935 wieder Postgut im Gewicht bis zu sieben Kilo mit Gaben für die Winterhilfe. Die sonst für die Einlieferung von Postgut bestehenden Beschränkungen sind vor-

„Germanische Religion und Christentum.“ Im Rahmen der Kirchengemeindevertreter-Schulungskurse fand am gestrigen Sonntag, nachm. 4 Uhr, in der Hauptkirche zu Bischofswerda der erste Schulungstag statt. Als Redner war Herr Oberkirchenrat Fröhlich vom Landeskirchenamt Dresden gewonnen worden. Der Redner eröffnete mit einem Satz von Joh. Seb. Bach „Bist dich zufrieden“ die wichtige Verlesung, zu der sich neben einer stattlichen Anzahl Gemeindeglieder sehr viele Kirchengemeindevertreter und Pfarrer von Bischofswerda und Umgegend eingefunden hatten. Herr Oberkirchenrat Fröhlich, der aus seiner früheren Eigenschaft als Superintendent den meisten Anwesenden aus vergangenen Jahren schon bekannt war. Zunächst ergriff der Redner das Wort und führte unter anderem etwa folgendes aus: „Die Frage „Germanische Religion und Christentum“ ist im Dritten Reich in kirchlicher Hinsicht eine der wichtigsten geworden. Umso mehr als gerade in dem letzten Jahre eine neue Glaubensbewegung sich einen Platz an der Sonne zu verschaffen glaubte: „Die nordische Glaubensgemeinschaft.“ In gewissen Punkten muß zwar der deutsche Christ die Gedanken dieser neuen Bewegung billigen, und zwar sind das die politischen Ziele, während in religiöser Hinsicht wir deren Ziele und Gedanken ablehnen müssen. Die letzteren führte der Herr Vortragende näher aus. Sodann legte er in klaren Zügen die Weltanschauung der Germanen dar, ihre Treue zur Heimat, ihre Liebe zu einem bestimmten Wesen, zu Ausgang des Germanentums, „Gottfreund“ genannt, und ihre Ablehnung jeglichen mystischen Glaubens. Der Germane war ein Kämpfer. Den Germanen sehen wir vor uns wie eine Eiche, fest und treu. Und wo finden wir nun die Quellen selber germanischer Religion? In der isländischen Sagas und Soa. Wenn auch diese Quellen nicht als vollkommen glaubenswürdig angesehen werden können, so muß man sich doch sagen, daß die Germanen in religiöser Hinsicht schon frühzeitig eine besondere Glaubensrichtung hatten. Wenn auch in das religiöse Empfinden der Germanen verschiedene Naturgewalten, ja sogar der Voligtbeismus hineinfielen, so war es doch in verschiedenen Gegenden Germaniens, mit Ausnahme bei den alt-sächsischen Stämmen, nicht allzuschwer, das Christentum, das zwar etwas römischer, griechischer, ja sogar jüdischer mit sich führte, einzuführen. Die ersten beiden Eigenschaften sind von unserem Reformator Martin Luther, der von der nordischen Glaubensgemeinschaft abgelehnt wird, weil er angeblich im Mittelalter stehen geblieben sei, vollkommen beseitigt worden. Das unserer Religion noch anhaftende jüdische zu beseitigen, ist eine Aufgabe der Gegenwart. In dem Glauben unserer germanischen Vorfäter liegt dann das Dunkel. Ist das eine befriedigende Religion? Nein! Christus sagt: „Ich bin das Leben, die Auferstehung.“ Eine Überwindung des Todes ist möglich, denn hinter uns steht Christus! Altgermanische Religion war in der Auflösung begriffen, sie bröckelte ab. Altgermanische Religion wurde abgelöst vom Christentum. Es ist unsere Aufgabe, daß wir das Christentum in reiner Form erfassen. Es ist leider in nicht ganz reiner römischer Fassung zu uns gekommen, aber Luther hat es gereinigt. Es muß der reine weiße Christus vor uns stehen, den wir rein schauen können. So besteht ein Unterschied zwischen Germanischer Religion und dem Christentum. In unsere Seele muß der Christusglaube und das Christentum hineinfallen. Christus ist der Sieger! Als zweites Bachtstück billes der Redner: „Christus, der uns selig macht“. Gemeindegesang mit dem Lutherlied „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ beschloß diese gottesdienstliche Stunde.

am Ende der... in sich die... ohne bestru... r Schnel... am aber immer... oftmals eigen... lebhaft los und... Witter hat... war nicht lang... schator, 1 : 1... führung, 2 : 1... wieder gleich... nach der Pause... r Schürmer... erliche kam nun... id darauf durch... 2. Bei diesen... Der Schieber... dar vermanbel... nun Groß... Unerlaubtes... turgen Abstin... alte Haoser das... Oberweh gegen... an die letzte

In Bischof... h einen Spe... 5. Auch die... gewann ver... 1 : 2. Die... zu befreie... vor Schluß

7 : 1 (3 : 0). ... mit voller... sie spielten

brachten fol... Fortune... Wollzei... ersdorf 0 : 5... 3. Ramenz -

sonntag einige... des LW... 8 : 7 (3 : 4)... zylger Spor... Oberhand... Postzei... Der W... 4 : 0). Schner... 0 : 3) gegen

Lore Danke... 73:25 14:0... 73:21 14:0... 33:31 8:4... 40:42 6:6... 87:39 6:6... 41:48 6:6... 21:28 4:8... 29:51 4:8... 41:58 2:12... 27:52 0:10

ort wurden... da die ersten... ssoof allein... fel brachten... in Se... Post von

end.

de Schwim... er Westbad... Die von... abzu mei... in glän... nachwuchses... vorstell... und Sonn... des Her... andesport... Deutschland

tenburger... schwimmen... mit 2:59,8... dt (2:57,8)... überhanp... liden- und... en Beipg... in drei... achmittg... 51 St... oft reffios

glänzen... folgen rei... mit dem... eils-Well... von der... deutscher... der Well-

er 24,17... 35,15 =... a (Waher... er 21:29,3... t (Waher

Aufmarsch des Standortes der Hitlerjugend zur Heimbeschaffung.

Heimbeschaffung! „Wir brauchen ein Heim“ so heißt jetzt die Parole der gesamten Hitler-Jugend.

Jugend, die was leisten will, Ruß raus aus Bier und Rauch, Sachend übers Roß zu springen, War Germanenbrauch!

Im Sommer haben wir uns anders behelfen können. da haben wir draußen unsern Dienst getan, aber wohin sollen wir im Winter gehen? Können wir wirklich im Vereinszimmer eines Wirtschaftshauses unsere Schulungsarbeit so



# Schmückt alle Schaufenster zum Tag des deutschen Handwerks am 28. Oktober.

übergehend für Sendungen mit Gaben für das Winterhilfswert aufgehoben worden. Es kann also jedermann ohne Rücksicht auf den Aufgabort und die Anzahl der Sendungen die vom Winterhilfswert beschaffen oder gesammelten und von ihm unentgeltlich an Hilfsbedürftige abzugebenden Lebensmittel, Kleidungs- und Wäscheartikel versenden oder erhalten, wenn das Winterhilfswert oder eine örtliche Vertretung entweder Absender oder Empfänger des Postgutes ist. Die Sendungen und die Postgattungen müssen neben der Angabe „Postgut“ den Vermerk „Winterhilfswert“ oder „Gaben für die Winterhilfe des deutschen Volkes“ tragen.

## Mütter-schulung im Kreis Bauhen.

Der erste Kursus der Mütter-schulung „Ehe und Muttertum mit praktischer Säuglingspflege“ ist in vollem Gange. Sechs Abende haben bereits stattgefunden, und jedesmal wurde uns Wertvolles geboten. Die Leiterin, Fräulein Brunow, hielt einen Vortrag über „Die Frau als Hüterin des erbkrankten Nachwuchses, auf das Gesundheitszeugnis, und das Ehestandsdarlehen hin. An einem Abend sprach Fräulein Dr. Kaiser über die Mutter und ihr Kind über unser Verhalten während der Schwangerschaft. Ein andermal lauschten wir andächtig Herrn Rechtsanwalt Dr. Bach, der es in vorzüglicher Weise verstand, uns mit dem schweren Kapitel „Die Rechtsstellung der Frau in der Ehe“ von dem wohl die wenigsten eine Ahnung haben, bekannt zu machen. Fräulein Rosel Schmidt zeigte uns gymnastische Übungen für die Frau während der Schwangerschaft.

Am meisten behagt uns Frauen und Mädels aber die praktische Säuglingspflege. Ach, das ist herrlich, wenn man die Puppe an- und aussieht, ein- und auspacken darf! So mancher kommt dabei der Gedanke: Wie glücklich werde ich sein, wenn es dann mein eignes Kindel ist! In erster Linie verdanken wir es aber unserer Leiterin, daß alle mit so viel Lust und Liebe arbeiten. Sie versteht es ganz vorzüglich, uns die notwendigen Sachen, die jede Frau und jedes Mädchen wissen müssen, beizubringen. Da gibt es eine ganze Menge Kleinigkeiten, die sich gegen früher geändert haben. Vor allen Dingen benutzen wir kein Stiefchen mehr; unser Kind soll sich bewegen, soll strampeln können. Wie mag es bloß manchmal einem armen Würmel zumute sein, wenn es den ganzen Tag fest zugebunden liegen muß? Auch das Baden will verstanden sein! Deshalb ist es für jede deutsche Frau und jedes deutsche Mädchen notwendig, die Kurse zu besuchen; es gibt ja so viel zu lernen, und wahre Mutterliebe fordert: Meinem Kind wird nur Gutes zuteil in richtiger Behandlung und Erziehung. Jede von uns, ob Mädchen, Frau oder werdende Mutter, kann in den Kursen nur Neues lernen und ist herzlich aufgefordert, daran teilzunehmen. Alle werden sich hingezogen fühlen, denn es herrscht auch in der Mütter-schulung eine echte Kameradschaft; wir bilden eine große Gemeinschaft.

Ende des Monats beginnen in Bauhen: der 2. Kursus „Dein Kind“ (Erziehungsfragen und Basteln), ein Kochkursus und nochmals der geschickte Kursus „Ehe und Muttertum mit praktischer Säuglingspflege“. Anmeldungen hierzu: Geschäftsstelle der NS-Frauen-schaft, Hintere Reichen-

straße 10, täglich von 10-11 Uhr und 17-19 Uhr, außer Sonnabend. In Bischofswerda fängt die Mütter-schulung in kürzester Zeit mit dem 1. Kursus „Ehe und Muttertum mit praktischer Säuglingspflege“ an; Anmeldungen bei Frau Buschbeck, Leiterin der NS-Frauen-schaft, Bischofswerda.

**Demit-Thumitz, 22. Oktober. Werbewoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen.“** Die ursprünglich für heute Montag, 22. Oktober, angelegte Werbestunde der Frauenabteilung des deutschen Turnvereins kann infolge Befehung des Abends durch die Filmstelle der NSDAP des Gau-sachsen erst morgen Dienstag, 23. Oktober, abends 8 Uhr, in Knoch's Gasthof stattfinden. Es wird gebeten, daß die dafür interessierten Frauen von dieser Veränderung Kenntnis nehmen und den Abend recht zahlreich besuchen.

**Demit-Thumitz, 22. Oktober. Eine öffentliche Volksversammlung** fand am Freitagabend in Knoch's Gasthof statt, die P. Bürgermeister Matthiae 9 Uhr mit begrüßenden Worten eröffnete. In einem 2 1/2 stündigen Referat sprach der Gaubürger P. Selbach-Dresden über das Thema: „Geheimen Mächte und Pläne um die Welt-herrschaft“. Gegenwärtig sei ein Niedergang der Wirtschaft in der ganzen Welt zu verzeichnen. Dies sei das geheime Werk der jüdisch-liberalistischen Macht. In etwa 150 Jahre langer Arbeit sei das deutsche Volk und



Karl Mud 75 Jahre alt.

Generalmusikdirektor Dr. Karl Mud.

der hervorragende deutsche Wagner-Dirigent, feiert am 22. Oktober seinen 75. Geburtstag. Mud begann seine Laufbahn als Kapellmeister in Prag. 1892 wurde er an die Berliner Königl. Oper berufen, wo er bis 1912 wirkte. Seine Gast-tätigkeit in London, Wien und Boston machte ihn international bekannt. 1923 übernahm er die Leitung des Philharmonischen Orchesters in Hamburg. Als Dirigent der Bayreuther Festspiele hat er verdiente Triumphe errungen.

auch die übrige Welt in jüdisch-liberalistischem Sinne erjagen worden. Die marxistische Lehre von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sei auch das Werk des jüdisch-liberalistischen Systems. Hätte das ganze deutsche Volk wirklich deutsch gedacht, gehandelt und gearbeitet, dann hätte dieses System niemals zu dieser Machtstellung und der damit verbundenen Ausbeutung gelangen können. Die französische Revolution und die deutsche Revolution 1918, die ebenfalls die geheimen Mächte und Pläne dieser jüdisch-liberalistischen-marksistischen Lehre waren, und woraus diese den Nutzen zogen, behandelte der Redner eingehend. Wo hätte das Chaos ohne dem Kommen des Führers Adolf Hitler geendet? Bei dem Stauentum und bei der internationalen Hoffnungslosigkeit. Die Früchte dieses jüdisch-liberalistischen Systems, die Jüdischkeit, zeichnen der Redner an Hand von drastischen Zahlen auf. Vom Liberalismus ging P. Selbach auf den Marxismus über. Ohne den Liberalismus wäre der Marxismus nicht gekommen. Karl Marx, ein Jude, erstand damals dem Proletariat als Führer. Er habe nicht die Volksgemeinschaft und Kameradschaft gelehrt, sondern den Klassenkampf gepredigt, was wiederum an den geheimen Mächten und Plänen der jüdisch-liberalistischen Herrschaft lag. Dadurch erstand der Kampf des Proletariats, Volksgenossen gegen Volksgenossen. Diese Fesseln, die dem deutschen Volke damals angelegt wurden, seien heute nur schwer zu lösen. Dies könne nicht in ein, zwei oder drei Jahren geschehen, sondern könne sich nur allmählich abwickeln. Gegenwärtig seien wieder die ausländischen Hezzer am Werke, um durch einen Boykott das Aufgehen der in unserem Vaterlande ausgeworfenen Saat zu verhindern. In verständlicher Weise sprach der Redner über die Klassenfrage. Zum Schluß ging P. Selbach auf das Winterhilfswert 1934/35 ein und forderte die Volksgenossen auf, die vorgesehenen Einopf- und anderen Sammlungen recht tatkräftig zu unterstützen. Auch diesen Winter dürfe kein Volksgenosse hungern und frieren. Reicher Weise belohnte den Redner für seine lehrreichen Ausführungen. Mit einem dreifachen „Sieh Heil“ auf den Führer und Reichskanzler wurde die Versammlung durch P. Bürgermeister Matthiae geschlossen.

**Burkau, 22. Oktober. Gartenbau-licher Sonderlehrgang für Siedler und Kleingärtner.** Zur Wirtschaftsberatung der Rand-siedler und Kleingärtner wird von der staatlich anerkannten Landesstelle für Kleingartenwesen, Dresden-N. 1, Beuststraße 3, ein weiterer gartenbau-licher Lehrgang abgehalten, der die Teilnehmer in den besonderen Fragen der Düngung und des Pflanzenschnittes unterrichten soll. Der Lehrgang findet am 22., 24., 26. und 28. Oktober in der Zeit von 19-20 Uhr in Burkau statt. Lehrgang-leiter ist Stadtgärtner Hantsch. Die Rand-siedler sind laut Verordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums verpflichtet, an dem Lehrgang teilzunehmen. Ueber den Rand-siedlern und Erwerbslosen-kleingärtner sind die jugendlichen Erwerbslosen und die sonstigen Siedler und Kleingärtner herzlich eingeladen. Besonders erwünscht ist die Teilnahme der Siedlerfrauen.

**Elstra, 22. Okt. Pflasterung.** Durch Pflasterung der Bahnhofstraße soll wiederum ein alter Uebelstand abgehefen werden. Die Arbeiten sind bereits in Angriff genommen worden.

Nicht der ist frei, der da will tun können was er will; sondern der ist frei, der da wollen kann, was er tun soll.  
M. Claudius.

## Die Töchter des alten Bracht

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Jehlendorf.  
(32. Fortsetzung.)

Sie hat es sehr leise gesagt. Aber er hat doch jedes Wort verstanden. „So schieben wir sie noch länger hinaus, Moni. Ich richte mich ganz nach dir.“  
Sie schüttelte den Kopf. „Es ist ja wegen Vater, Job. Ich will ihm doch auch so gern die Freude machen. Nur du sollst nichts Falsches denken von mir. Denn ich will dich nicht betrügen.“ Er legt ihr die Hand auf das Haar. „Ich weiß alles, süße Moni. Ich kenne deine Seele besser als du selbst. Und nun quäle dich nicht mit solchen Gedanken. Wenn es dir so schrecklich ist, sollst du mich auch gar nicht lieb haben. Nur mir sollst du erlauben, daß ich dich un-sagbar lieben darf.“

Sie legt ihren Kopf an seine Brust. „Ja, das darfst du, Job. Denn du bist so sehr, sehr gut. Und ich werde es dir nie genug danken können, daß wir haben in Frieden, in der Heimat bleiben dürfen.“

Es ist sechs Wochen später. In Frieden ist alles in festlicher Stimmung. Kuchen- und Bratendüfte durchziehen das Haus. Denn morgen soll ja Monis Hochzeit sein. Was haben die Mädchen für dicke Eichelgirslanden gekochten, die draußen und drinnen die hohen weiß geschuerten Türen schmücken. Alle Gartenwege sind bis auf das fernste Eckchen lauber geharkt, und die Rosen und Fuchsen auf den runden Beeten vor dem Hause überbieten sich förmlich im Blüten. Tante Petrine weiß vor Geschäftigkeit nicht, was sie zuerst anfangen soll. Dabei ist es nur eine ganz kleine Hochzeit, zu der nur die nächsten Verwandten gebeten sind. Crit kann nicht kommen, da sie notwendig wegen ihrer Gesundheit in ein Bad reisen mußte und nun ihre Kur nicht unterbrechen will. Es ist ihnen allen eine Erleichterung, und keiner bedauert ihr Fernbleiben. Eva-Maria ist wieder gesund und darf sogar im Hause etwas tätig sein. Aber alle müssen achtgeben, daß sie nicht zu viel tut, denn sie sieht noch bleich und angegriffen aus, und ihre Wangen sind sehr schmal geworden. Aber sie will es sich doch nicht nehmen lassen, zu Monis Ehrentag selber mit Hand anzulegen und hier und da zu helfen. Denn zu tun gibt es heute überall. Still und froh geht der Vater umher. Er weiß sein Moni-kind wohl geborgen an der Seite des treuen Job Angelheim.

### Und Moni selbst?

Sie ist heute abend noch einmal ganz allein zum alten Backofen gegangen, von wo aus man so weit hinaussehen kann in das weite stille Land. Sie hat sich auf das Rinderbänkehen gesetzt und die Hände auf den Knien gefaltet. Die Tränen steigen ihr langsam in die großen, dunklen Augen, denn morgen muß sie ja für immer Abschied nehmen von der Heimat — von Frieden — vom Vater und den Schwestern! Ach, wie sie Hopps beneidet! Die weiter durch die Felder und den Garten laufen darf, wie es ihr gerade paßt! Die von ihrem Fenster aus den Buchenwald sehen kann und den weiten blauen See! Sie selbst wird nun immer hohe, graue Häuserwände vor sich haben und wird sich ihr Leben lang eingeschlossen vorkommen wie in einem dumpfen, engen Steinbaukasten. Kein Vogelzug vor dem offenen Fenster wird sie frühmorgens wecken, wenn die Sonne aufgeht. Nur das Klingeln der Elektrischen und das Tuten vorüberziehender Autos wird sie von jetzt ab hören. Und ihre Führer! Ob Rite die auch weiter berolgen wird, wie sie es immer tat? Sie hört Schritte den Weg entlang kommen. So hastig und schnell sie kann, wischt sie die Tränenpuren fort und duckt sich. Nur jetzt nicht hier gefunden und ausgefragt werden! Sie würden sie ja doch alle nicht verstehen und nur den Kopf über sie schütteln. Denn muß eine Braut, so dicht vor ihrer Hochzeit — nicht froh und selig sein? Muß es ihr nicht ganz gleichgültig sein, wohin sie geht? Und was sie zurückläßt im Vaterhaus? Moni schlüpft den Hügel hinab und verbirgt sich zwischen Brombeergerant und Farnkraut. Ganz tief, so wie es Hopps damals getan, als Moni sie fand. Hier kann sie niemand sehen. Besonders jetzt, wo es schon dämmerig wird. Die Schritte kommen näher. Es ist Job Angelheim, der langsam auf den grasbewachsenen Backofen steigt. Er sieht sich suchend nach allen Seiten um: Sie kann es deutlich von hier unten sehen. Und nun ruft er leise:

### „Moni!“

Als keine Antwort kommt, lehnt er sich schwer gegen einen Weidenstamm und starrt in den Abend hinaus. Raum merklich geht der Wind über den Hügel und rauscht in den dichten Blätterkronen. Unten am leise murmelnden Bach leuchten Bläuhühner auf. Die lassen das Farnkraut grüngolden erstrahlen in ihrem schwirrenden Licht.

Der Mann auf dem Hügel legt die Hand über die Stirn, als hätte er dort einen Schmerz. Dann steht er sich noch einmal nach allen Seiten um. Schüttelt den Kopf und redet lautlos mit sich selber: „Wie bist du doch so selbstsüchtig, Job Angelheim. Du willst das Mädchen für immer an dich binden, wo du doch genau weißt, daß sie dich nicht lieben kann. Du nimmst gewisslos den ungeheuren Preis, den sie dir zahlen will, weil du ihrem Vater die Heimat erhältst. Ein ganzes, junges herrliches Menschenleben will sie daran geben, um die Ihrigen wieder glücklich zu sehen. Damit die Bracht's nicht heimatlos hinauszuwandern brauchen in die Fremde. Von all den Menschen, die morgen zur Hochzeit

kommen werden, weißt nur du allein das alles. Dir hat sie ihr Herz ausgeschüttet — dir hat sie die volle Wahrheit gesagt. Und du hast dir die Not der Bracht's zuzunehmen gemacht! Du hast des Mädchens Opfer gemissachtet angenommen und läßt sie in eine Ehe gehen, vor der sie sich fürchtet. Du hast gemein gehandelt, Job Angelheim! Gemein und selbst-süchtig!“

Es kommt wie Stöhnen aus seiner Brust, so quält er sich mit Vorwürfen. Immer nur an sich hat er gedacht. Immer nur an sich. Aber nie daran, wie es wohl in der Seele der kleinen Moni aussahen mag. Aber können sie nun noch zurück? Wo alles, alles auf die Hochzeit morgen eingerichtet ist?

Ganz langsam steigt er wieder von dem kleinen Hügel herunter. Und seine Seele seht: „Ich habe ja nichts Böses gewollt. Ach, vergib mir. Ich habe ja immer gedacht, ihre Liebe würde noch einmal kommen. Ja, ich kann nun nicht mehr zurück, mein Gott. Aber laß Gutes daraus werden! Daß Gutes daraus werden!“

Durch den breiten Kastanienweg geht er wieder zum hellerleuchteten Herrenhaus zurück. Vielleicht ist Moni jetzt auch wieder dort zwischen den andern.

Aber Moni kniet noch immer regungslos zwischen dem Farnkraut und den schwirrenden Bläuhühnern am Bach. Sie hat den Mann wohl gesehen, wie er da oben auf dem Hügel stand und ihren Namen rief. Und sie hat gezittert davor, daß er sie hier entdecken könnte. Und als er nun langsam und traurig wieder davongeht, schämt sie sich. Und läßt sich selber.

„Ach, Moni, du bist so leicht, so leicht! Wo er so hungert nach deiner Liebe, gibst du ihm nur Rülse und Gleichgültigkeit. Ist das der Dank dafür, daß er deinem Vater und deinen Schwestern die Heimat erhält? Daß er so rasch und freudig deinen ungeheuren Wunsch erfüllt und den Delnen aus der großen Not herausholt? Würdest du ihn nicht lieben mit allen Fasern deines Herzens? Und du fürchtest dich vor dem Hochzeitstage wie ein törichtes, unverständiges Kind? Hat er das verdient um dich? Tief senkt Moni den Kopf mit der dunklen Fleckentrone und faltet die Hände. „Vergib mir, mein Gott! Vergib mir! Und laß morgen nur Gutes werden daraus!“

Vom kleinen Dorfstelein in Frieden läuten die Glocken. Tiefblau und wolkenlos scheint ein lachender Augusthimmel auf die leuchtende Erde, die im blühenden, überreifen Spätsommerkleide prangt. Blühend stehen noch die Rosen und weißgelben Margaretenblumen am Giebel, die purpurnen Geranien und bunten Fuchsen zu beiden Seiten der steinernen Freitreppe. Wie Engelfingen schwebt das Glockenläuten über dem Friedener Hochzeitstag. Zu beiden Seiten des fleischbestreuten Weges, der vom Herrenhause zum Dorfstelein führt, stehen die Tagelöhner mit ihren Familien im Sonntagskleid. Sie alle wollen ihr Moni-kind an seinem Ehrentage sehen.  
(Fortsetzung folgt.)



## Neukirch (Ostfisch) und Umgegend.

Neukirch (Ostfisch), 22. Oktober. Der Verkauf der Bernsteinscheiben brachte hier einen anerkennenswerten Ertrag; es wurden für insgesamt 179,74 RM. Scheiben verkauft.

Neukirch (Ostfisch), 22. Oktober. Herzschlag beim Regen. Eine schmerzliche Unterbrechung des Ausschließungslehrens des Reglerverbandes trat am ersten Tage, am Sonntagabend, im Café Berthold ein. Neben anderen Reglern startete auch der allseitig bekannte und beliebte Regler Richard Knäuper; er erlitt, (er hatte noch 7 Kugeln zu schießen), einen Herzschlag und verschied in den Armen seiner Sportkameraden. In ihm verliert der Verband Neukirch seinen Besten.

Steinigtalwiesdorf, 22. Oktober. NS-Frauenkraft. Die am 8. Oktober abgehaltene Pflichtversammlung der NS-Frauenkraft Steinigtalwiesdorf zeigte wieder, welche reiche Arbeit von unseren Frauen geleistet wird und wie jede bemüht ist, ihre Pflichten voll und ganz zu erfüllen. Nach dem Eingangsgesang begrüßte die Leiterin, Frau Hansmann, die Kameradinnen und setzte als Leitspruch des Abends den Ausspruch unseres Führers: „Wer sein Volk liebt, beweist das einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist.“ Im Zusammenhang damit wies Frau Hansmann auf das Winterhilfswerk 1934/35 hin, wo wir beweisen müssen, daß der Begriff Volksgemeinschaft bei uns ein lebendiger Begriff ist. Sie forderte uns nat.-soz. Frauen auf, sich freudig und eifrig in den Dienst der großen Sache zu stellen, um mit leuchtendem Beispiel voranzugehen, wenn uns der Führer ruft. — Dann dankte sie allen den hilfsbereiten Frauen, die sich für das Kinderfest am Erntedankfest zur Verfügung stellten, ebenso auch den Kameradinnen, die am Sonntag für die Stk. sorgten, als diese von der Uebung für das Sportabzeichen heimkamen. Ein in anschaulicher Weise gehaltenen Vortrag nach „Mein Kampf“ von Frau Breitung, Gruppe 2, über „Die körperliche und geistige Ausbildung unserer Jugend“ fesselte die Zuhörerinnen bis zuletzt. Im Laufe des Abends wies Frau Hansmann noch einmal auf die bereits besprochene Judenfrage hin mit dem Ausspruch Gottfried Feders: „Der Jude ist unser Unglück.“ Dann ging sie auf die Rassenpolitik unseres Staates über und betonte die Wichtigkeit des Rassengedankens. So lernen wir auch die Parteiprogrammpunkte der NSDAP kennen und sehen, wie sie aufrecht erhalten und durchgeführt werden. Die rege Teilnahme an unsern Abenden ist der beste Beweis dafür, daß selbst die Frau für das nat.-soz. Gedankengut großes Interesse aufbringt. Zum Schluß des Abends gedachte die Leiterin noch der 20. Wiederkehr des Todestages unseres Heldendichters Hermann Hönns und las eine reizende Tiergeschichte Hönns vor. Erfreulich ist es zu sehen, wie die Frauen sich immer mehr zusammenschließen und selbst mitarbeiten und helfen wollen am großen Ziel.

Sohländ a. d. Spree, 22. Oktober. Wieder ein großer Felddiebstahl. Von dem zwischen dem Orte Sohländ und dem Brandbuck gelegenen Felde eines hiesigen Wirtschaftsbefizers wurden 54 Holzkautöpfe gestohlen.

Bauhen, 22. Okt. Landestagung des Riesengebirgsvereins. Die Landesgruppe Sachsen des Riesengebirgsvereins e. V. hielt ihre diesjährige Hauptversammlung am 20. und 21. Oktober in Bauhen ab. Der Tagung kommt insofern besondere Bedeutung zu, als es das erste Mal seit Bestehen dieses alten Vereins ist, daß die Hauptversammlung in der Bauhsig abgehalten wurde. Bisher wurde sie regelmäßig in Dresden abgehalten. Man will von diesem Brauch jetzt abkommen und auch die nächsten Tagungen sämtlich in der Bauhsig abhalten, dies, wie ausdrücklich betont wurde, darum, weil in der Oberlausitz die Gründung des Vereins überhaupt erfolgt ist, die ersten Ortsgruppen sind in der Oberlausitz entstanden, und die Oberlausitzer Ortsgruppen haben sich allseitig als starke Pfeiler im Landesverband bewährt und ihm wie auch dem Hauptverband in Schlesien unüberbrückliche Treue gehalten. Der Landesgruppenvorsitzer Georg Siehle (Dresden) hatte die Freude, noch einen der Mitgründer, Philipp, einen geborenen Bauhener, auf dieser Tagung begrüßen zu können. Die nächste Tagung soll in Löbau stattfinden. Einem starkbesuchten Begrüßungsabend am Sonntagabend, dem auch ein Mitglied vom Gesamtverband beiwohnte, folgte am Sonntagvormittag die eigentliche Hauptversammlung, die von über 50 Vertretern aus ganz Sachsen besetzt war und der vom Hauptverband in Hirschberg die beiden Mitglieder Vamp und Stadtrat Eiger beiwohnten. Die Mitgliederzahl beträgt 1255. Den verstorbenen 18 Mitgliedern widmete die Versammlung ein stilles Gedenken. Vorsitzender und Vorstand wurden einmütig wiedergewählt, als 3. stellvert. Vorsitzender wurde Ortsgruppenführer Rolle (Löbau) berufen. Von der von Hirschberg erlassenen neuen Geschäftsordnung wurde Kenntnis genommen. Der Nachmittag wurde ausgefüllt mit einer Besichtigung nach dem Schloßfeld von Hochkirch und einem anschließenden Kaffeeständchen auf dem Egernebo. Allseitig bekräftigt von dieser ersten Bauher Tagung schieden die Teilnehmer am Abend voneinander.

Pulsnik M. S., 22. Okt. Randsiedlung. Nach schweren, arbeitsreichen Monaten haben die Siedler nun endlich ihre neuen Heime bezogen.

Ramenz, 22. Oktober. Neunzigjährige. Die Witwe Eleonore Rühle in Häslich konnte ihren 90. Geburtstag begehen. Der Jubilant ging ein Glückwunschschreiben von der Amtshauptmannschaft Ramenz zu. Auch die Gemeinde ließ ihr ein Geschenk überreichen.

**Tag des deutschen Handwerks am 28. Oktober.**  
Schenkt dem Handwerk Eure Gunst.  
Ehrt der Meister hohe Kunst.  
Schmückt und stattet reichlich aus  
Straßen, Fenster, Tür und Haus.

## Aus dem Meißner Hochland.

Langbartsdorf, 22. Okt. Sein 25jähriges Jubiläum als Birt und Besitzer des Niedergerichtes feierte Anfang Oktober Baumeister Richard Anton. Der Gasthof war von 1877 bis 1909 im Besitz des Schwiegervaters Reibold Schelzig, ist also nun 57 Jahre im Familienbesitz. Anton hat 1910 das altertümliche Gebäude mit Lanzaal im Obergeschloß abgedreht und den großzügig angelegten Saalbau mit Zentralfäche und Heizung, vielen Vereins- und Gaststuben errichtet. 1912 hat er ein großes Seitengebäude mit Stallung für 60 Pferde, Autogarage, Regeibahn, Räume für ein Volkshaus des Naturheilvereins, Geräteraum und Steigerturm für die Steiger der Freim. Feuerwehr sowie einen Schießstand für die Schützengesellschaft erbaut. 1914 wurde der Turnplatz für den Turnverein hergerichtet und 14 Tage vor Kriegsbeginn, anlässlich des Gaulturnfestes des Meißner Hochland-Turnganges geweiht. Diese Bauten haben entschieden viel zur Hebung des örtlichen Vereinslebens und des Fremdenverkehrs beigetragen. Mögen dem noch rüstigen „Niederrichter“ nebst Familie noch viele Jahre guten Geschäftsganges beschieden sein.

## 1200 Eisenbahner besuchen Bauhen.

sd. Bauhen, 22. Okt. Der Eisenbahnerverein Chemnitz stattete am Sonntag dem tausendjährigen Bauhen einen Besuch ab. Die mit zwei Sonderzügen in Bauhen eintreffenden Eisenbahner wurden am Bahnhof mit Musik von der Bauhener Ständartenkapelle empfangen und dann vom Vorsitzenden des Eisenbahnervereins Bauhen, Oberbetriebsrat Snowadsky, begrüßt. In geschlossenen Zügen marschierten die Teilnehmer mit Musik nach dem Kornmarkt. Bierig Fremdenführer nahmen sich der in Gruppen eingeteilten Besucher an und führten sie zu den mannigfachen Sebenswürdigkeiten. Mittags vereinten sich alle im Petridom zu einer kurzen Andacht, in der Pfarrer Große aus der bis auf das Jahr 999 zurückgehenden Geschichte des Domes berichtete, wertvolle Abendmahlsgeräte von 1500 und 1636 zeigte und die sonstigen Eigenarten des Domes erläuterte. Am Nachmittag fanden in zwei großen Sälen der Stadt Kommerze statt. Namens der Stadt Bauhen und der Bauhener Eisenbahner begrüßte in beiden Sälen Assistent Stadtrat Matthes die Gäste, während der Obmann des Eisenbahnervereins Chemnitz, Umtmann Schneider, der Stadt Bauhen und den Bauhener Berufskollegen für die herzliche Aufnahme dankte. Abends vertieften die Chemnitzer in zwei Sonderzügen Bauhen, deren mit Scheinwerfern angeleuchtete Altstadt die Scheidenden begrüßte.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Vereitelter Raubüberfall auf einen Postkraftwagen.

Gewohnheitsverbre. r in Sicherungsverwahrung. Bauhen, 22. Okt. Das Landgericht Bauhen verhandelte gegen den 35 Jahre alten, bereits 17mal verurteilten Anton Josef Wiese aus Warnsdorf (Böhm.) wegen eines geplanten Verbrechens gegen das Leben und Brandstiftung. Wiese hatte am 9. Juli dieses Jahres mit einem gewissen Rudolf Liebig, den er in Bodenbach kennengelernt hatte, verabredet, den täglich zwischen Großschönau und Spitzkunnersdorf verkehrenden Postkraftwagen zu überfallen und auszurauben. Die Reifen des Wagens sollten zerschossen, der Wagenführer mit Erschießen bedroht und bei Widerstand auch wirklich erschossen werden. Die Wifstolen sollten durch einen Einbruch in das Waffengeschäft von Klöcher in Großschönau, beschafft werden. Um die Polizeibeamten aus der in der Nähe des Waffengeschäftes liegenden Station wegzubringen, hatte Wiese am Abend des 19. Juli eine Scheune des Gutsbesizers Neumann am Bahnhof angezündet, die vollständig niederbrannte. Der Waffendiebstahl und der Postraub waren aber nicht zur Ausführung gekommen, da Liebig nicht am verabredeten Treffpunkt erschienen war. Wiese erhielt unter Anrechnung der Untersuchungszeit eine Gesamtstrafe von vier Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Außerdem wurde gegen ihn die Sicherungsverwahrung angeordnet, da er sich als gemeingefährlicher Gewohnheitsverbrecher erwiesen habe.

## Der Sächsische Verkehrsverband tagt in Freiberg.

sd. Freiberg, 22. Oktober. Am Sonntagabend und Sonntag fand hier die Herbsttagung des Sächsischen Verkehrsverbandes statt. An der Tagung nahmen u. a. teil Direktor Zug vom Bund Deutscher Verkehrsverbände und Bäder, Vertreter der Ministerien, der Reichsbahn, der Post, der einzelnen Parteigliederungen sowie der Stadt Freiberg. Die Versammlung wurde eröffnet durch den Vorsitzenden, Oberbürgermeister Börner-Plauen,

der nach kurzer Begrüßung über Richtlinien für die innere und äußere Verbandsarbeit sprach. Der Fremdenverkehr in Sachsen habe im Sommer 1934 eine wesentliche Steigerung erfahren. Dieser Aufschwung sei nicht zuletzt auf die Neuorganisation des deutschen Fremdenverkehrs zurückzuführen, wofür er dem Bundespräsidenten, Staatsminister Effer-München, seinen Dank ausgesprochen habe. In Sachsen müßten alle verkehrsfördernden Stellen Mitglied des Verkehrsverbandes sein. Dieser habe 1934 einen Zuwachs von 83 körperlich-tätigen Mitgliedern gehabt. Besonders wertvoll sei die Gründung von Verkehrsvereinen in den einzelnen Orten. Zum Schluß erwähnte der Redner die im Gang befindlichen Arbeiten zur Schaffung eines Tonfilms von Sachsen, der ein neues wirkungsvolles Werbemittel werden solle.

Verbandsdirektor Major a. D. Planitz gab sodann einen Rückblick auf die Sommerzeit in Sachsen. Besonders stark war die Verkehrssteigerung in der Südlauf. Bauhen hatte 10 000 Besucher zum Ostereierschießen. Während das Bild der Sächsischen Schweiz nicht ganz einheitlich war, wurde das Erzgebirge gut besucht. Im Vogtland hatten besonders Schöneck und das Hahnenberggebiet erhöhten Verkehr, ebenso die großen Heilbäder, Elster, Brambach und Oberschlema. Aber auch der Fremdenverkehr in den Großstädten zeigte eine aufsteigende Linie. Der Redner ging dann auf die einzelnen Werbemaßnahmen ein, von denen besonders dem Lichtbild erhöhte Bedeutung zu-



**Generaloberst von Hindenburg auf dem letzten Lager.**  
Der große General, im Anzuge der Oberbefehlshaber der rechten Flügelmehr der deutschen Wehrmacht, der jetzt 88jährig die Augen für immer schloß, auf dem Totenbett.



**Nach der Besetzung des Königs Alexander von Jugoslawien**  
verlassen die Mitglieder des königlichen Hauses die Kirche von Topola, in der der ermordete Herrscher seine letzte Ruhestätte fand: Vorn der junge König Peter mit seiner Mutter, der Königinwitwe Maria. Hinter ihr Prinz Arsen von Jugoslawien und (rechts von diesem) Prinz Paul von Jugoslawien, der Vorsitzende des Regentenschafsrates. Hinter dem Prinzen Paul die Königinmutter Maria von Rumänien.



komme. Auch für die Autotouristik sei eine stärkere Werbung geboten. Direktor Wagnig gab zum Schluss einen Überblick über die Möglichkeiten und Aussichten der Auslandswerbung.

Im weiteren Verlaufe bot Major a. D. Planig noch ein Referat über Verkehrs- und Tariffragen und teilte mit, daß im kommenden Jahre mit einer Vermehrung der Triebwagen in Sachsen zu rechnen sei. Der Landesverband bringe der Entwicklung der Reichsautobahnen und dem Gedanken der Radfahrwege großes Interesse entgegen. An die einzelnen erstatteten Berichte schloß sich eine rege Aussprache an.

Nach der Arbeitstagung fand ein Begrüßungsabend im Tipoli statt. Hier hieß Bürgermeister Dr. Raupach namens der Stadt Freiberg die fremden Gäste willkommen. Oberbürgermeister Wörner dankte für den Landesverband für die herzliche Aufnahme in der alten Bergstadt, die eine so schöne und reiche Vergangenheit habe. Im Mittelpunkt des Begrüßungsabends stand die Aufführung des allberühmten Freiburger Bergmannsgrübes durch den Singsverein Nledertafel und hervorragende Solisten. Der Auführung voraus ging ein Vorspiel „Schlägel und Eisen“, das Bilder aus Freibergs alter Geschichte darstellt. Die Leitung der Aufführung, die bei allen Gästen einen starken Eindruck hinterließ, lag in den Händen von W. Löhrner. Die Veranstaltung erfreute sich eines sehr guten Besuches und fang in ein geselliges Beisammensein unter Mitwirkung des Stadttheaterorchesters aus.

**Am Sonntagvormittag** wurde die Arbeitstagung unter Leitung des Oberbürgermeisters Wörner-Bauen fortgesetzt. Der Leiter der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda Pp. Salzmann sprach in seinem Vortrag über

**Die Psychologie der modernen Verkehrswerbung und ihre Auswirkung für Sachsen.**

Nach dem Kriege habe sich der Fremdenverkehr an Sachsen vorde durch eine großzügige Werbung der Städte am Rhein mehr dorthin gezogen. Hier hätten sich die schweren Zeiten der „roten Herrschaft“ für Sachsen sehr nachteilig bemerkbar gemacht. Erst die nationalsozialistische Regierung habe hier Wandel geschaffen und zum ersten Mal eine straff geleitete Kollektivwerbung für Deutschland aufgezogen. Sache der einzelnen Länder sei es, diese Kollektivwerbung durch intensive Einzelwerbung zu unterstützen. Kein Land habe wie Sachsen den Fremdenverkehr nötig. Die Abgrenzung der Emigranten konnte sich nur deshalb so auswirken, weil der ausländische Gast sich nicht selbst ein Bild von den wahren Zuständen machen konnte. Je mehr der Ausländer sich von der Ordnung und Ruhe überzeugen könne, desto weniger werde er her irrigen Hege gegen Deutschland Glauben schenken. Der Redner wies weiter auf die grundsätzliche Gliederung aller Fremden in Sommer- und Wintergäste hin. Dementsprechend müsse die Werbung sein. Der Wintergast suche immer etwas anderes als der Sommergast. Zum Schluß seiner Ausführungen befaßte sich Pp. Salzmann mit der Abfassung des Textes der Propagandamittel. Je einheitlicher die Verkehrswerbung gestaltet werde, je häufiger dasselbe gutgewählte Schlagwort wiederkehre, umso geringer würden die Werbungskosten und umso größer der Erfolg.

Großem Interesse begegnete die Behandlung der Urauber- und Wochenendfahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, worüber Major a. D. Planig referierte. Pp. Wittig vom Bauamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sprach über die Erfahrungen, die mit den Urauberfahrten im ersten Jahre gemacht worden seien. An der Aussprache hierüber beteiligten sich u. a. Bürgermeister Haate-Beipzig und Kreisleiter Böhme-Freiberg. Besonderen Dank sollte man dem Reichsstatthalter Ruffmann dafür, daß er kürzlich die 300 ältesten politischen Leiter durch Sachsen führte, die nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat sicher für Sachsen werden würden. Zum Schluß beachtete man sich hauptsächlich mit Maßnahmen für die Winterwerbung.

Die Tagung, an der als Vertreter des Finanzministeriums auch Ministerialrat Dr. Sped und für das Wirtschaftsministerium Oberregierungsrat Dr. Prope teilnahmen, endete mit einer gemeinsamen Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Freibergs und einer Einsahrt in die Elisebeth-Fundgrube.

### Aus Sachsen.

## Mord in Dresden-Modritz. Die Leiche im Komposthaufen. — Die Suche nach dem Täter.

Dresden, 22. Oktober. Am Sonnabendmittag machte ein bei dem Landwirt Schäfer in Dresden-Modritz beschuldigter Mörder eine grausige Entdeckung. Als er auf dem hinter dem Gute seines Dienstherrn gelegenen Komposthaufen eine verendete Henne begraben wollte, fand er menschliche Leichenteile. Er verständigte sofort seinen Arbeitgeber u. sie gingen der Sache auf den Grund. Sie fanden in einer Tiefe von 50 Zentimetern in Jutesäcke eingeküht eine weibliche Leiche, die bereits stark in Verwesung übergegangen war. An den Kleidungsstücken konnte festgestellt werden, daß es sich um die Leiche der seit dem 1. August ds. Js. verschwundenen 24 Jahre alten Wirtschaftsgehilfin Erna Ella Ruhnert aus Dresden-Coschütz handelt, die bei dem Landwirt Schäfer in Stellung gewesen war. Die Ruhnert hätte mit dem Metzler Reinhold Friedrich Martin aus Dresden ein Verhältnis gehabt, das nicht ohne Folgen geblieben war. Martin hatte sich ebenfalls bei Schäfer in Stellung befunden. Am 15. Juli hatte er diese Stellung aufgegeben und ist seitdem verschwunden. Er steht unter dem dringenden Verdacht, die Ruhnert beseitigt zu haben.

Das Kriminalamt Dresden erucht um die energische Mithilfe der Bevölkerung bei der Feststellung des gegenwärtigen Aufenthaltsortes des flüchtigen Martin. Sachdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, werden nach Zimmer 132 des Polizeipräsidiums oder an die nächste Polizeidienststelle erbeten.

Zu der Mordtat verlauten noch folgende Einzelheiten: Die Leiche der Ruhnert wurde mit dem Totenwagen der Feuerwehr nach dem Seziersaal des Landesgerichtes am Münchner Platz übergeführt. Die Sezierung wird ergeben müssen, auf welche Weise der Mörder sein Opfer umbrachte,

# Jubiläumstagung des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau.

Dresden, 22. Oktober. Der Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau hielt am Sonntagvormittag im Ausstellungspalast seine diesjährige Hauptversammlung ab, die mit der Feier seines sechzigjährigen Bestehens verbunden war. Der Vorsitzende des Landesverbandes, Ministerialrat Boreuther-Rixe, stellte in seiner Eröffnungsansprache an die Spitze der Arbeiten der Jubiläumstagung das Wort Fides. „Ob es uns jemals wieder wohl ergehen soll, hängt ganz allein von uns ab; jeder muß so wirken, als beruhe auf ihm allein das Heil der künftigen Geschlechter“. Als Ehrengäste konnte der Vorsitzende u. a. Vertreter des Wirtschafts- und Finanzministeriums, der Landesbauernschaft, der Stadt Dresden und befreundeter Organisationen begrüßen.

Ministerialrat Boreuther-Rixe umriß kurz die Aufgaben und Ziele des Landesverbandes in der Vergangenheit und in der Gegenwart.

In erster Linie gelte es, den Eigenbedarf des deutschen Volkes an Obst aus heimischen Erzeugnissen zu decken. Während im Vorjahr noch 4,2 Mill. Doppelzentner ausländisches Obst eingeführt werden mußten, spreche die Statistik vom 1. September d. J. nur noch von 2,2 Millionen; aber auch diese müßten noch verschwinden oder wenigstens stark vermindert werden. Eine große Bedeutung komme hierbei der Mostgewinnung aus Obst zu. Der Landesverband werde von sich aus alles tun, um in Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand und der Landesbauernschaft vorwärts zu kommen.

Ministerialrat Graf Vithum v. Eckstädt übermittelte der Tagung die Grüße und Wünsche der Staatsregierung, insbesondere des Wirtschaftsministers Bent.

Er wies auf die Fürsorge hin, die der sächsische Staat von jeher dem Obstbau zugewandt habe.

Was es doch der als „Bater August“ bekannt gewordene Kurfürst von Sachsen, der durch Einführung junger Pflanz-

gen und Reiser aus dem Auslande den Obstbau vollständig machte. Auch August der Starke förderte die Anpflanzung guter Obstsorten in Sachsen nach Kräften. Systematisch begann die Arbeit aber erst vor sechzig Jahren mit der Gründung des Landesvereins durch Freiherrn v. Friesen. Auch finanzielle Unterstützung gewährte der Staat. Seit 1924 seien in Sachsen aus Reichsmitteln 970.000 Mark und aus Landesmitteln 350.000 Mark für den Obstbau aufgewendet worden. Hinsichtlich der Zahl der Obstbäume siehe Sachsen auch durchaus nicht an letzter Stelle im Reichsbuchschmitt, der 332 Obstbäume auf 1 Quadratkilometer betrage. Sachsen habe 636 Bäume auf der gleichen Fläche und werde nur von Württemberg und Baden mit je 700 bzw. 900 Obstbäumen je Quadratkilometer übertroffen.

Die Regierung sei von der hohen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Obstbaues und der Arbeit des Landesverbandes voll überzeugt und werde ihm jederzeit ihre Unterstützung zuteil werden lassen.

Nachdem der Leiter der sächsischen Landesstelle für Kleingärtner die Grüße der sächsischen Kleingärtner und Kleinstädter übermittelt hatte, hielt Prof. Dr. Ebert-Berlin sein Referat über das Thema

„Die Wasserkracht des deutschen Obstbaues 1934/35“. Nicht wirtschaftliche Überlegungen, sondern vor allem wirtschaftliche Betrachtungen hätten zu den bekannten gesetzgeberischen Maßnahmen des Reichsbauernführers im letzten Jahre geführt. Der Redner erörtere sodann im einzelnen die vom Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Gartenbauzeugnissen getroffenen Anordnungen zur Sicherung der Bedarfsdeckung in Deutschland.

Aus Anlaß der Jubiläumstagung wurde eine Anzahl verdienter Mitglieder und Förderer des Verbandes durch Ehrenmünzen und Ehrenzeugnisse ausgezeichnet. U. a. wurde dem Amtshauptmann Dr. Sievert-Bauchen die Silberne Ehrenmünze verliehen.

da äußerlich an der stark verwesten Leiche nicht ohne weiteres Todesmerkmale erkennbar waren.

Der 19 Jahre alte, des Todes stark verdächtige Wirtschaftsgehilfe Martin kehrte nach dem Verschwinden der Ruhnert noch zweimal nach dem Dorfplatz in Modritz, der Endhaltestelle der Autobuslinie E, gelegenen Gutshof zurück.

### Eine tragische Feststellung

wurde von der Polizei gemacht: Die Ermordete ist die Schwester des jungen Mädchens, das am Himmelfahrtstage in Coschütz das Todesopfer des Straßenbahnunfalles wurde. Bereits nach dem Verlust der ersten Tochter erlitt die Mutter der beiden auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Schwestern einen schweren Nerven Zusammenbruch, von dem sie sich bis heute noch nicht erholt hat. Sie befindet sich zur Zeit zur Erholung, die ihr durch die NSZ ermöglicht worden ist.

### Mit dem Auto in die Elbe gefahren.

Aus Domsdorf (Kr. Liebenwerda) wird berichtet: Seit Montag war der in der Nähe der alten Grube „Mwine“ zur Miete wohnende Kriegsinvalide H. Bihowski vermisst. Er war von einer Kraftwagenfahrt nach Bad Liebenwerda nicht mehr zurückgekehrt. Nunmehr ist in der Nähe von Arjen (Kreis Lützen) etwa 50 Meter südwärts der dortigen Elbfähre sein Wagen in der Elbe gefunden worden. Im Wagen befand sich ein von Bihowski in Bad Liebenwerda gekaufter Mantel. Da von ihm selbst keine Spur gefunden wurde, scheint er den Tod in der Elbe gefunden zu haben. Da die Wagentür offen stand, hat er anscheinend in der letzten Minute seinem Schicksal zu entgehen versucht. Was Bihowski veranlaßte, nach Arjen zu fahren und auf welche Weise er verunglückte, ist noch unbekannt. Bihowski war Junggeselle und lebte von einer auskömmlichen Rente, so daß er keine wirtschaftlichen Sorgen hatte.

### Das Urteil im Chemnitzer Kommunistenprozess.

Chemnitz, 22. Oktober. Im Chemnitzer Kommunistenprozess wurde am Sonnabendnachmittag folgendes Urteil gefällt: Wegen gemeinsamen Totschlages in Tateinheit mit gemeinsamem verlustem Totschlag werden verurteilt der Angeklagte Wagner zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust; (ein Jahr der Untersuchungshaft wird auf die Strafe angerechnet), der Angeklagte Wunderlich zu neun Jahren Zuchthaus, acht Jahren Ehrverlust, (auch ihm wird ein Jahr Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet) und der Angeklagte Karg zu acht Jahren Zuchthaus, sechs Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von sechs Monaten der Untersuchungshaft.

Die Angeklagten Gansauge, Müller und Göhe werden freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens sollen, soweit Verurteilung erfolgte, den Verurteilten, sonst der Staatskasse zur Last.

**Obau, 22. Okt. Opfer des Verkehrs.** Auf der Rumburger Straße wurden abends zwei Radfahrer, die ihre Räder vor sich hergeschoben, von einem Motorrad überholt und gestreift. Dabei kam der Steinmetz Helmuth Richter so unglücklich zu Fall, daß er mit einem Beinbruch dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Der Motorradfahrer trug nur leichte Hautverletzungen davon.

**Neuzittau-Spremberg, 22. Oktober. Unfall.** Freitag nachmittag in der 4. Stunde ereignete sich auf dem Bauplatz der Spreeregulierung ein Unfall. Der Schachtmeister Richard Häntsch aus Weigsdorf bei Zittau, der den Bau bis zum Ende mit durchgeführt hat, stand auf einer Kippflur und fiel herab. Durch diesen Sturz erlitt er Blutergüsse an beiden Oberextremitäten. Nach ärztlicher Hilfeleistung wurde der Verunglückte in seine Heimat gebracht.

**Marienthal, 22. Okt. Autounfall eines Ordensgenerals.** Zur 700-Jahrfeier des Klosters St. Marienthal beabsichtigte auch der Ordensgeneral der Zisterzienser Franziskus Janlen dem Kloster Marienthal einen Besuch abzustatten. Ein Autounfall in der Tschchoslowakei zwang ihn jedoch, diesen Plan aufzugeben und das Zisterzienser-Kloster Hohen-

sur aufzusuchen. Dafür wohnte der Abt dieses Klosters, Prälat Jachy, der zugleich Generalvikar des Zisterziensers Ordens ist, der Jubiläumstagung bei.

**Leipzig, 22. Okt. Lokomotivführer von der Maschine gestürzt und getötet.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle teilt mit: Am 19. Oktober stürzte in der 11. Stunde auf Bahnhof Beucha der Strecke Vorsdorf-Großbeuthen der Lokomotivführer Paul Böhmig aus Leipzig von einer Vorpannlokomotive während der Fahrt aus unbekannter Ursache ab. Der Beamte wurde überfahren und getötet.

**Dresden, 22. Oktober. Kaufhausdiebinnen.** In einem Kaufhaus wurde eine Frau beim Diebstahl erwischt und der Polizei übergeben. Es handelt sich um eine gewerbmäßige Ladendiebin. In ihrer Wohnung wurden 21 Coupons Damenstoffe sichergestellt, die sie auf verschiedenen Beuteltagen erlangt hatte. — In einem anderen Kaufhaus wurde eine Frau aus Niederpöritz ebenfalls beim Diebstahl übertrassen und festgenommen; sie hatte einer Kundin die Handtasche mit 200 Mark entwendet.

## Handelsnachrichten.

**Baugener Marktpreise.**

In der Tabelle der Marktpreisnotierungen war am Sonnabend, 20. Oktober, verzeichnet die Rubrik Eier mit der Rubrik Gänse verwechselt worden. Es mußte heißen: Gänse 1 Pfd. 0,70—0,80 Mt. (Eier waren in Baugen gar nicht notiert.)

## Abgrenzung für kurzlebige Gegenstände.

Staatssekretär Reinhardt führte in seiner Rede über die neuen Steuer Gesetze nach seinen Darlegungen über die Einkommen-, Bürger- und Vermögensteuer, über die wir bereits berichteten, u. a. aus:

Das Gesetz über Steuerfreiheit für Ersparnisse vom 1. Juni 1933 erstreckt sich nur auf Ersparnisse, und zwar nur auf solche, die nach dem 30. Juni 1933 und vor dem 1. Januar 1935 erfolgen. Ueber diesen Rahmen hinaus bringt das neue Einkommensteuergesetz eine ähnliche Vorschrift für jegliche Gegenstände des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagevermögens, deren betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer in der Regel fünf Jahre nicht übersteigt. Zugleichende Gewerbetreibende und Landwirte dürfen die Aufwendungen für solche Gegenstände bereits im Jahre der Anschaffung oder Herstellung voll vom Gewinn absetzen. Diese Vorschrift gilt nicht nur vorübergehend, sondern für dauernd. Sie erstreckt sich nicht nur auf solche Gegenstände, die erst angeschafft oder hergestellt werden, sondern auch auf diejenigen, die bereits vorhanden sind, samelt sie noch zu Buch stehen. Diese Neuregelung der Abgrenzung für kurzlebige Gegenstände bedeutet einmal eine wesentliche steuerliche Vereinfachung, insofern als alle Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Steuerpflichtigen und dem Finanzamt aufhören. Zum anderen ist sie eine weitere Maßnahme im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit.

Als kurzlebig im Sinne der Neuregelung kommen insbesondere die folgenden Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens in Betracht: 1. jegliche Maschinen und mechanischen Vorrichtungen, die der Vermahlung dienen; 2. Fahrzeuge aller Art (mit Ausnahme von Schiffen); 3. alle Wertzeuge, Modelle und Stangen der gesamten Industrie; 4. Wertzeugmaschinen für Präzisionsarbeiten und Feinmechanik und für Holzbearbeitung; 5. verschiedene Veredelungsmaschinen u. Veredelungsapparate in der Textilindustrie; 6. Transportfässer und ähnliche Gegenstände in der Kalkindustrie, Zementindustrie und Bauindustrie; 7. Rundfunkanlagen; 8. Hotelgeschirre und Hotelmöbel; 9. Maschinen für Hoch- und Tiefbau, wie Betonmaschinen, Kipplagerungs- und Baugeräte und dergl.

Die Aufwendungen für alle diese Gegenstände können bereits vom Gewinn des Jahres 1934 voll abgesetzt werden, wenn die Anschaffung oder Herstellung bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres 1934 erfolgt. Mit der Aufhebung ist die Gruppe der kurzlebigen Gegenstände nicht erschöpft, es handelt sich nur um Beispiele.

Alle diejenigen Gewerbetreibenden und Landwirte, die die Vergünstigung für das Jahr 1934 erlangen wollen, müssen die Aufträge so rechtzeitig erteilen, daß die Absetzung noch vor Schluß des Wirtschaftsjahres 1934 erfolgt. In dem Fall können die Aufwendungen für die betreffenden Gegenstände vom Gewinn voll abgesetzt werden, so daß die Steuer, mit der der Gewerbetreibende oder Landwirt für 1934 zu veranlagen sein wird, sich entsprechend ermäßigt.



# Unsere Heimat

## Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



Nr. 43. 22. Oktober 1934



## Der Sohn der Wälder

Der Lebensroman  
des Raubschützen Karl Stülpner

Von  
Kurt Arnold Findeisen

Copyright 1934 by Kochler & Amelang, G. m. b. H., Leipzig.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Heute im späten Nachmittag würde zum Beispiel sicherlich der rote Bock vorbeikommen, der mit dem geknickten Gehörn. Den sollte der Oheim für die Herrschaft haben.

Er sah nach dem Regenhimmel, der voll zeitiger Dämmerung hing. Ja, heute mußte der Bock früher kommen!

Er legte sich in die Preiselbeeren, fuhr mit der Hand unter den Stauden umher, daß sie raschelten, ohne daß man seine Finger sah, knipste eine Ameise vom Büchsenhahn, duckte sich und blinzelte durch zwei junge Farnkrautstengel, die getreuzt wie Bischofstäbe standen. Das tat er ganz gemächlich, schüttelte nach einer Weile auch Pulver auf. Im Preiselbeerlaub aber klopfte sein Herz.

Und wie jetzt wirklich der Bock aus den Fichten trat, zitterten seine Hände, daß es den Lauf hin und her stieß. Jedoch der Rote blieb stehen, dreißig Schritt von ihm, äugte, schnoberte im Geträut und begann zu äßen.

So geschah es, daß die Bubenhände wieder bodächtig wurden. Sie umtrampften die Büchse altflug und gaben ihr weidmännisches Ziel. Als wollte es einen Pfeil voraussenden, so blickte das rechte Knabenauge durch die Stauden, indes das linke scharf gekniffen war.

Der Schuß schlug krachend in den Wald und knatterte in den granitenen Trümmern. Eine blaue Wolke hob sich in die Kronen. Dahinter machte der Bock einen krummen Satz in die Luft und verschwand im Dickicht.

Karle Stülpner, dem ein geller Jubel im runden Gesicht hängengeblieben war wie Blattgold an einer Weihnachtsnuß, stob einer spärlichen Blutspur hinterdrein und fand das Tier nicht weit in einer Klust des ersoffenen Steinbruchs, wo es verzuckte. Er hatte es aufs Blatt getroffen. Ein dünnes rotes Getropfel lief über das Fell, wo es gerann.

Der junge Jäger stand vornübergebeugt. Stoßweise ging ihm der Atem. Dann begriff er: Sein erstes Wild! Und weidgerecht zur Strecke gebracht! Er strahlte!

Er riß den Tierleib hoch, um ihn fortzuschleppen, er zog an den schlanken Läufen, er umschlang die warmen Flanken: Umsonst! Zu schwer! Er sah sich um, grübelte, wertete wieder mit Händen und Füßen, daß Blut an seiner Jacke blieb: Die Beute lag wie Blei.

Da hörte er nicht weit ein Pfeifen, taktmäßig durch den Wald ziehen. Dem schlich er nach und traf auf den alten Trölsch, der aus dem Freiwald von der Kohlstatt kam. Der trug ihm den Bock nach Hause.

Der Oheim war inzwischen heimgekehrt. Noch eine andre Stimme drang bärenmäßig durch die Wände.

Wie der Bube vor den Männern stand und alles berichtet hatte, halb in Angst und halb in Freude, holte eine schwere Hand zum Schlage aus. Aber eine andre Hand hielt sie fest, griff in die Tasche und brachte einen Gulden zum Vorschein.

„Laß ihn, Adam! Hier, Junge, nimm; das war ein gutes Stück! Ein Hundsfott will ich heißen, wenn du nicht einmal ein zünftiger Jäger wirst!“ So rief der Stollberger Förster, des Oheims Saufstumpen, tätschelte dem Jungen die heißen Wangen und lachte.

Und von seinem Sacken fingen die Zinnteller, die an Rand an den Wänden standen, leise zu klingen an —

• Hohläugiger Hunger lief am Gebirge hin. Wolkenbrüche hatten die Felder mit Wasserpeitschen geschlagen, daß die Halme nicht wieder aufstanden. Was sich doch noch erhob, vergaß das Körnertragen im sonnenlosen Wind.

Als der November in nassen Kleidern kam, galten Korn und Weizen schon zehn Taler und die Gerste sieben. Aller acht Tage wurde das Brot teurer. Anfang Dezember konnten es die armen Leute nicht mehr bezahlen.

In hellen Haufen liefen sie über die Schneeberge und bettelten. Manche durchwühlten den Kehricht. Viele kochten welkes Gras und Wurzeln und lauten Baumrinde. Unter das Kleienbrot wurden Krautabgänge, Kartoffelschalen, Sägespäne gemischt.

So wucherte eine Seuche, so fiel ein mörderisches Faulfieber in die Hütten.

Im nächsten Frühjahr war die Brotsatzung in den Städten für eine Zeile Semmeln, falls sie überhaupt weiche buken, fünf Lot, für ein Paar Zweilinge zwei Lot, für ein Groschenbrot vierzehn Lot.

In Ehrenfriedersdorf zogen sie einen aus dem Röhrengraben, der vor Schwäche hineingestürzt war. In Scharfstein sah an einem Morgen ein verhungertes Weib im Brückengang, das die Hunde bereits angefressen hatten.

In dieser Zeit half Karle Stülpner Holz von der Lette rücken. Seine Mutter hatte ihn sich wieder heimgeholt.

Da sah er manchmal wie ein Reiter auf einem Baumstamm, zusammengekauert, denn sein leerer Magen schmerzte, und sog an einem Binsenhalm. Wenn aber das Zeug so gar kümmerlich schmeckte, spuckte er grün aus, gab seinem Holz einen Stoß und stob zu Tal.

Die alten Waldarbeiter sahen seine verwegene Fahrt, die ihre Hantierungen bedrohte, aber sie warfen kaum ein Wort beiseite: Sie hatten mit dem Jammer zu tun, der in ihren Eingeweiden kochte. Und was hätte es auch bedeutet, wenn sich in diesen Tagen ein Bursch zu Tode gefallen; sie len doch die Menschen aus dem Leben wie die Rüden aus dem Tanz.

Karle Stülpner aber blieb aufgehoben, ebenso auch seine Mutter, obwohl in ihrer Olme seit dreizehn Wochen nicht ein Bröseln Brot gelegen hätte. Die Barthels Marie



brachte, wenn es der Schänker, ihr Vater, nicht wußte, dann und wann ein paar Bissen in der Kinderschürze.

Als die Zeiten sich ein wenig besserten, fand sich wieder Beschäftigung genug in Wald und Busch, die Lebensunterhalt für zwei Anspruchslose abwarf. Die Mutter konnte nicht mehr auf die Höfe gehn, sie hatte die fallende Sucht. Die Bauern waren zufrieden mit dem Hülsejungen, der auch auf dem Acker mit zugriff, und schimpften nur, wenn er bald wieder aus dem Dienste lief. Wohin zulezt? Ins Jagdhaus derer von Einsiedel. Und der herrschaftliche Förster schmunzelte: Sein neuer Hundebub hielt ihm die Büchsen besser in Stand als der Jagdgehilfe!

„War nicht umsonst beim Ohm in Ehrndorf, Herr Förster!“

„Hast recht, Bub. Morgen kommst du mit zum großen Treiben!“

Aber in der Winterhälfte der Schulmeister (Sommer war kein Unterricht), der kriegte drei steile Striche zwischen den Brauen, wenn er den Jungen hoch und breit zwischen den Lärpfeilen sah. Wie lange war der Junge wieder nicht in der Schule gewesen? Sieben Tage, neulich fünf!

„Hierher, du Galgenvogel!“

Er nahm ihn beim Ohre und stieg das Stüßlein zu seinem Tisch hinauf, auf daß er ein wenig größer wäre.

„Warum warst du nicht in der Schule? Was hast du hier an der Hand gemacht? Nun?“

„Ein Hund hat mich gebissen!“

„Warum warst du nicht in der Schule? Sprich! Maul auf!“

„Schule ist nicht nötig!“

Der Schulmeister bekam seinen gefürchteten Jinnobertkopf. „So, Schule ist nicht nötig, du Höllebrand. Was ist denn nötig? Wie? Hä? Bogelstellen? Hasenschießen?“

Die Jungengestalt straffte sich: „Der Wald!“

Ein Stock suchte, daß es ausah, als prügeln zwanzig Stöcke. Der Geschlagene gab keinen Laut von sich, bis die Zähne zusammen, schnaute nur.

„Was ist nötig, du Strauchdieb, hä?“ brüllte der Schulmeister und hing sich förmlich an den großen Jungen. „Was ist nötig?“

Da schmeckte der herum, schüttelte den Mann ab und schoß zur Tür hinaus, daß ein Holzpantoffel voranschlug.

Die Schuljugend, die atemlos mit gestrecktem Halse gesessen hatte, sah seine Augen sprühen wie die einer bösen Rabe.

Von dem Tage an kam er überhaupt nicht mehr zur Schule, kümmernte sich auch nicht weiter um seine ehemaligen Spielgefährten.

Nur der kleinen, feinen Marie des Schänkers gegenüber hatte er das Gefühl, als müsse er sich irgendwie rechtfertigen und in einem besseren Lichte zeigen. Freilich hatte er gesehen, wie ihr die Augen entseht aus dem blassen Gesicht sprangen, als der Hagel der Stockschläge ihm auf Arm und Rücken niederging.

So erzählte er ihr bei nächster Gelegenheit umschichtig die große Sache mit seinem ersten Bock: „Richtig aufs Blatt getroffen, Marie, richtig aufs Blatt. Keine zehn Tropfen Schweiß hat er verloren, wie er rannte. Du weißt doch, was Schweiß ist beim Bild? Schweiß ist Blut! So muß nämlich ein richtiger Jäger schießen, verstehst du. Und ich werde einer, Marie, kannst mir's glauben. Der Stollberger Förster hat's auch gesagt. Ich seh zu, daß ich meinem Vater seine Stelle kriege, jawohl! Und dann heirate ich dich!“

Er holte tief Atem. Viel Reden war nicht seine Sache, aber hier mußte er wohl in übriges tun; denn die Mädchenaugen sahen ihn noch immer voll Befremdnis an.

„Marie“, sagte er und rückte sich den Hosengurt hoch, „du denkst wohl, ich bring's zu nichts? Guad dich mal um, hier!“ Er warf die Arme auseinander, als wollte er Berg und Tal umfassen. „Der ganze Wald muß meine werden, jawohl, meine!“

Seine Augen brannten. Es war, als stünde einen Pulsschlag lang ein tolles Herz aufgerissen und es könnte einer durch die Augen tief hineinschauen.

„Und dann schieß ich den weißen Hirsch und schenk dir das Fell, und du kannst dir eine Dedde draus machen lassen!“

„Den weißen Hirsch?“ stammelte das Mädchen, die Hände zusammenschlagend, „ja, gib's denn —“

Da rief es ihren Namen: Der Vater drohte mit der Faust aus dem Schänkenfenster. Sie zog den blonden Kopf zwischen die Schultern und lief fort, daß die Röcke flogen.

Wenn einer von da an nach Karle Stülpner fragte, gab es nur die eine Antwort: Im Wald!

Er warf sich ins Dickicht mit Gebärden, als wollte er ein breites Wasser durchschwimmen. Er ging unter in den grünen Bogen, tauchte auf, ging von neuem unter u. badete wühlend in einem verschwifternen Element wie ein Schwimmer in schmeichelnden Wellen. Kein Unwetter konnte ihn vertreiben; er kroch ins Bett des Rehes, ins Wurzelwerk umgestürzener Baumriesen. Wenn der Herbst im Wirbel der welken Blätter tobte oder seinen harten Regen von Eichen und Zapfen auf ihn niedertrommeln ließ, lachte er wie ein strampelndes Wiegenkind, mit dem einer schöne Spiele spielt. Raum, daß ihn der Winter an den Herd der Mutter scheuchte; auch dann stapfte er noch halbe Tage durch Schneebruch und schräge Wehen und freute sich, wenn die Aeste ihre Pfeile aus Eis auf ihn abschossen.

Immer aber, wenn er einmal heimkehrte, war er beladen mit den farberbunten Schätzen der grünen Einsamkeit, da buckelte er ganze Säcke voll Pilze und Beeren, Angelikawurzeln und gelbe Sterne der Arnika, schwenkte Öttern, in gepaltene Gerben mit den Köpfen eingeklemmt, schleppte abgelegte Geweihe, Quarzdrusen, Ragensilber, aus brödelnden Felsen ausgekragte Topase, oder es flatterten piepende Vögel, es schnalzten Forellen in seinem Sacktuch. Die Mutter litt an nichts weniger Mangel als an Brennholz und Besenruten. Der kleinen Marie brachte er einmal, gleichsam als Vorschuß auf das Fell des weißen Hirsches, ein grünlich schimmerndes Eidechsen mit, das so lange zutraulich auf warmen Puffen saß und mit unbeweglichen Augenlein rästelte, bis der Schänker es ihr aus den Händen schlug.

Ganze Wochen vergingen, wo die Witwe Stülpner nicht merkte, daß einer vorhanden war, mit ihr aus einer Schüssel zu essen. Es war, als wenn der Wald ihren Sohn an geheimnisvolle Brüste nähme und speiste und trankte wie eine Mutter ihr rechtmäßiges Kind. Zuweilen schien es ihr aber auch wieder, als lange von draußen etwas tückisch Begehrliches nach ihm mit grünen Armen und risse ihn von ihrem Herzen, ohne daß sie ihn zu halten vermöchte.

So verschloß die arme Frau auch immer mehr alle Fragen, Vorwürfe und Ermahnungen hinter den bitteren Falten ihres Mundes, und nur auf dem Grund ihrer Blicke flatterte wunderbar ein stetes Bangen um den Sohn.

#### Rekrut und Kommissar.

Nachdem ein paar Jahre so dahingegangen waren, begann auf dem Welttheater ein Possenspiel der Großen.

Der Kurfürst Maximilian Joseph von Bayern war gestorben, und Joseph, der römische König, streckte von Oesterreich her die Hand aus nach dem Bayernland. Dies verbat sich aber zugunsten des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken der Alte Friß mit allem Nachdruck. Er verband sich mit diesem und dem Kurfürsten von Sachsen und schickte zwei stattliche Armeen nach Böhmen, die von den Bundesgenossen mitbezahlt und bestellt wurden, indem zum Beispiel zu den hunderttausend Mann, die unter dem Prinzen Heinrich durch Sachsen zogen, der Graf von Solms mit Landestindern stieß.

Da es nun in kursächsischen Gebieten an Soldaten mangelte, sah man sich schon unter den Sechzehnjährigen nach Rekruten um. So kam, dieweil der Alte Friß dem Kaiser Joseph das Land Bayern nicht gönnte, Karle Stülpner zum Train. Und weil er einundsiebzig Zoll groß war!

Daß hinter dem Wald die Welt läge, hatte er bisher nur sagen hören. Nun stolzierte er in vielknöpfiger Montur über die Dresdner Brücke. Was war da für ein breites Wasser! Und Häuser, hoch wie Bäume und ganz aus Stein. Und Menschen, zehnmal vornehmer als daheim die Herrschaft auf dem Schloß! Und die Furage war auch besser als seiner Mutter Wassersuppe. Nur daß die Mutter nun wieder zu den Bauern auf die Höfe gehen mußte, ging ihm ein wenig verquer. Und daß man ihm keine Flinte in die Hand drückte, sondern einen Pferdestriegel!

Aber die Welt war bunt wie ein Distelfink, und jeder Tag zwitscherte in einer anderen Melodie, einer fraß förm-



lich den andern mit Schluden und Würgen, ehe man alles begriffen und verschlungen hatte. Auch der brüllende Feldwebel war vergnüglich. Die Trostnechte wußten tausend Streiche. Rappen, Schimmel, Fische und des Hauptmanns Isabelle, der Tausend, was waren das für gute Kameraden! Dörfer, stattlicher als dahel, Saubwälder, Ackerbreiten, auf denen ein stolzes Korn stand, dann und wann eine kurfürstliche Postkutsche. Endloses Getümmel durch die Lausitz über fremde Berge nach Böhmen, doppeltes, dreifaches Wesen, schöner wilder Lärm des Daseins, des anspringenden Krieges gewärtig im Zeltlager zu Troppau.

Aber es kam nicht zu Schlag und Stich in diesem Kartoffelkrieg. Die Perücken in den Kanzleien, die armen Schlucker, die kein Pulver riechen konnten, suchten die Fehde aus. Man lehrte mit Hott und Hü zurück in die Garnisonen.

Karle Stülpner riß, als sich in einem Hohlweg alles Gefährt verschachtelt hatte und es einen langen Aufenthalt gab, einem weißkräftigen Infanteristen die Büchse aus der Hand und holte eine Krähe herunter, um nur etwas geschossen zu haben in diesem lumpigen Kriege. Dann spuckte er verächtlich und hieb auf seine Gähle. Er hatte auf einmal seine bösen Augen.

In der Garnison war nun alles anders. Ohne den Schwung, der in männlicher Kriegshoffnung lag, schleppte der Dienst. Der Feldwebel war ein Prügelhund. Kameradschaft ging unter in Rank und Diebereien.

Als die überzähligen Mannschaften entlassen wurden, wollte auch Karle Stülpner mit heim. Aber es mußte erst seine Mutter kommen — welche weite Reisel — — und den Sohn vom Herrn Rittmeister Zirkel losblitten, da kam er wieder nach Hause: Heimat! Heimat! Wald!

Die Barthele Marie sah am Schänkenfenster. Sie pühte zinnerne Vasen mit Scheuergras. Glanz wie blaustiches Silber glommt zwischen ihren Fingern.

„Als ich auf meiner Bleiche ein Stückchen Garn begoß —“, sumnte sie dazu.

Der Schänker, ihr Vater, rüdte ein volles Faß schrittweise in den Winkel. Er stieß es mit den Füßen: „Insamigtes Bleß, insamigtes —“, und ächzte. Er hatte Zahnschmerzen. Die grilligen Falten seines Gesichts verlesfen sich auf der linken Seite zwischen Bartstoppeln in eine blanke Geschwulst.

Er hob den Schädel ein wenig und schielte aus den Augenwinkeln nach der Tochter: „Was gib't denn zu gaffen?“

„Vater, dort kommt Stülpners Karle mit seiner Mutter! So hat sie ihn doch freigetriegt in Dresden! Gott, wie lang der geworden ist! Und der seine Hut! Grün mit Federn, wie die Jäger! Ei, da muß ich doch mal —“

Sie sprang nach der Tür, daß ein Schemel stürzte.

„Willst du dableiben — verdamm! Du sollst dich mit dem Gefindel nicht einlassen! Mit den Hungerleibern! Willst du —?“

Sie duckte sich tief über ihre Hantierung. Aus einem spiegelnden Zinndeckel starrte ihr Gesicht sie mit erschrockenen Augen an.

Draußen gingen Schritte, zögernd, verweisend, enthaftend, vorüber; auf einen Augenblick war der Zuspruch einer weiblichen Stimme dreingemischt.

Nach einer Zeit, in die nichts als das scharfe Klirren des Stundenrings und mürrisches Gepolter von Fässern gefallen war, scharrte es im Flur, die Tür wurde nach außen aufgerissen, ein gewichtiger Mann in bordiertem Rock stand breitspurig zwischen den Pfosten.

Wie er seinen Kopf, einer Begrüßung wartend, rudweise vom Vater zur Tochter drehte, schlotterte seine Wange.

Der Schänker beeilte sich: „Behorsamer Diener, Herr Gerichtshalter! Hohe Ehre!“

Sein krummer Buckel stieß den Eintretenden fast in die seidene Weste.

Der bordierte Mann machte sich Raum mit dem silberbeschlagenen Stock, pustete, als wäre er außer Atem, und steuerte nach dem Fenster zu, die Augen scharf auf das Mädchen geheset.

Das knickte ein wenig: „Guten Tag, Herr Gerichtshalter!“

(Fortsetzung folgt.)

## Karl Rudolph Reichel — der treuerdiente Oberpfarrer zu Neulich.

(Zur Wiedertekehr seines Todesjages am 25. Okt. vor 140 Jahren.)

Am 25. Oktober 1794 starb in Neulich der dortige Oberpfarrer Karl Rudolph Reichel, ein Mann, der vier Jahrzehnte hindurch der Gemeinde Neulich und dem mit eingepfarrten Ringenhain ein in allen Stücken unwandelbar frommes Vorbild gewesen ist und darüber hinaus sich um das kirchliche Leben unserer gesamten Oberlausitz große Verdienste erworben hat. Er wurde in Oberlützel im Fürstentum Altenburg am 29. April 1718 geboren. Sein Vater, der dort Pfarrer war, leitete den ersten Unterricht des Knaben, und er leitete ihn mit Eifer und Strenge; denn er wollte, daß dieser ein gläubiger Christ und tüchtiger Geistlicher würde, und es gereichte dem frommen Mann zur Freude, später in dem Sohn das Ziel voll erreicht zu sehen, das er sich mit ihm gesteckt hatte. Er setzte die Unterweisungen auch fort, als er neun Jahre später nach Windisch-Reuba versetzt wurde, wo bis dahin sein Bruder amtiert hatte. Große Sorge bereitete es den Eltern, als der Zehnjährige — zugleich mit allen seinen Geschwistern — so schwer erkrankte, daß man sein Ableben fürchten mußte. Doch genas er, und nun gab ihn der Vater zur ferneren Ausbildung auf die Fürstenschule zu Schulpforta. Zwar der Rektor Schröder, der auf St. Afra in Meissen dem Vater ein wohlmeinender Freund gewesen war, war kurz vorher gestorben, dafür fand er in Magister Weidner einen tüchtigen Lehrer, der den vom Vater gelegten Samen im Herzen des Knaben zu wecken verstand.

Es war eine auf kirchlichem Gebiet sehr bewegte Zeit. 1722 hatte Graf Zinzendorf die Brüdergemeine in Herrnhut gegründet. Die Strömungen, die von dort ausgingen, erregten die Gemüter und wurden in kirchlichen Kreisen heftig bekämpft. Weidner war ein entschiedener Anhänger der neuen Richtung. Er machte auch kein Hehl daraus, sondern wies im Unterricht die Jugend darauf hin. „Ist niemand unter euch, dessen Heimat nahe an der Oberlausitz liegt?“ fragte er die Schüler. Da meldete sich ein Knabe aus Steinigtwolsdorf. „Ja“, sagte der, „es gehen dann und wann Leute durch unser Dorf, die dieses Glaubens sind,“ und nun erzählte er von diesen Leuten. Durch einen Knaben aus Steinigtwolsdorf also hörte Reichel zuerst von der Oberlausitz, die später seine und der Seinen Heimat werden sollte, und von den Herrnhutern, denen er sich bald mit Leib und Seele verschrieb.

Woll er ein eifriger Schüler und darum bei seinen Lehrern gut angeschrieben war, erregte er den Reiz seiner Mitschüler, die nicht davor zurückschreckten, ihn deswegen jahrelang zu quälen und zu schlagen. Die Mißhandlungen, die der eingeschüchterte Knabe den Lehrern nicht zu melden wagte, nahmen solche Formen an, daß der Arme todtrank wurde und ihn der Vater vorzeitig von der Schule heimholen mußte. Reichel hat damals Schäden davongetragen, an denen er zeitlebens zu leiden gehabt hat. Nach anderthalb Jahren war er dank der Kunst eines Altenburger Arztes und der mütterlichen Pflege so weit wieder hergestellt, daß er Michaelis 1737 die Universität Leipzig beziehen konnte. Der Vater hatte den Knaben von Geburt an zum Geistlichen bestimmt, und so ergriff dieser das Studium der Theologie. Christian Weise, Professor Winkler und Professor Pfeifer, ein früherer Wohlthäter seines Vaters, wurden seine Lehrer. Freitische wohlwollender Gönner und ein Stipendium seines Vaters, des Grafen Bühnau, halfen ihm über die äußeren Schwierigkeiten der Studienmonate hinweg, die Ferien verbrachte er bei Verwandten auf dem Lande. Es zeugt von dem frommen Sinn des Jünglings, daß er nach vollendetem Studium nicht sogleich einen Beruf ergriff, sondern nach Hause zurückkehrte, um dem alternden Vater in seinem schweren Amte beizustehen und den Unterricht der drei jüngeren Geschwister zu leiten. Im Juni 1743 aber rief ihn der Kanzler v. Doppel, der noch im selben Jahre als Premierminister nach Gotha berufen wurde, als Erzieher seines Sohnes nach Altenburg. In Gotha hatte Reichel Gelegenheit, die Herrnhuter Bewegung aus der Nähe kennen zu lernen. Oberhofprediger Brückner, ein eifriger Anhänger derselben, unterstützte ihn dabei. Recht eingeführt in die Zinzendorfsche Lehre aber wurde er durch den Major v. Bühnau, der von Herrnhut herkam, um die Streitigkeiten zu schlichten, welche zwischen der Gothaer Kirchenbehörde und der neugegründeten Herrnhuter Kolonie im nahen Reudietendorf bestanden. Reichel wurde bald ständiger Gast in Reudietendorf. Das ist ihm, als er sich später um ein Predigeramt bewarb, oft hinderlich geworden. Dort machte er auch die erste persönliche Bekanntschaft mit dem Grafen Zinzendorf.

Sein heißester Wunsch ging dahin, Herrnhut selbst einmal kennenzulernen. Gelegenheit dazu gaben ihm die wiederholten Reisen in die Lausitz, die der Kanzler mit ihm nach seinen bei Spremberg gelegenen Gütern unternahm. Auf einer derselben ging Reichel zu Fuß von Spremberg nach Kleinbauden, wo seine Schwester Sophie mit dem Pastor Pannach verheiratet war, und auf ihren Rat hin über Ritz, Rittsch und Böbau nach Herrnhut. Der Rückweg führte ihn über Bauhen, Neulich und Wehlen, wo er seinen Oheim besuchte, nach Gotha.

Es war das erstemal, daß er Neulich sah, das zehn Jahre später seine zweite Heimat werden sollte.



Vorher jedoch stellte ihn das Schicksal noch auf eine harte Probe. Nachdem ihm eben erst einer seiner Brüder als Student in Leipzig durch den Tod genommen worden war, starb 1745 eine Schwester von ihm und ein Jahr später sein von ihm über alles geliebter Vater. Auf dem Wege nach Sebnitz, wo er bei einem Kaufmann eine Hauslehrerstelle anzunehmen gedachte, erreichte ihn der Ruf, als Pfarrer nach Hermsdorf bei Görlitz zu kommen. Er schlug ein, und damit setzte er Fuß in der Oberlausitz, die er von nun an nicht mehr verlassen hat. Nach seinem eigenen Ausspruch war die Oberlausitz „das für uns bestimmte Land“. In der Tat offenbart sich in seinem Leben der Wille der göttlichen Vorsehung geradezu sichtbarlich. Er, der mit allen Fasern seines Herzens der Herrnhuter Lehre verschrieben war, sollte draußen nirgend eine Predigerstelle finden, weil ihn ein höheres Geschick für unsere Oberlausitz bestimmt hatte, in der jene Lehre am ursprünglichsten lebte und in der er ihr ein Bote und Wegbereiter werden sollte, und nicht nur er: alle seine Brüder und Schwestern und seine eigenen Kinder sind durch die Herrnhuter Schule gegangen, die meisten von ihnen haben im Dienste der jungen Bewegung gestanden und hohe Ämter darin bekleidet, teils als Lehrer an verschied. Orten der Lausitz, teils als Missionare in Asien und Amerika, einer davon hat es gar bis zum Bischof der Herrnhuter Brüdergemeine gebracht.

Reichel sah es als ein gutes Zeichen auf, daß die Losung des Tages, an dem er nach der Oberlausitz kam, also lautete: „Das Land ist ein Land, auf welches der Herr dein Gott acht hat und die Augen deines Gottes immerdar darauf sehen, vom Anfang des Jahres bis ans Ende.“ Reichel war eben ein grundfrommer Mann, der alles in seinem Leben im göttlichen Lichte sah. Das lag ihm von Generationen her schon im Blute, gehörte doch sein Urgroßvater, der evangelische Prediger Michael Reichel, zu jenen aufrechten Christen, die um ihres Glaubens willen die böhmische Heimat verließen, um am neuen Orte unangefochten ihrem Gotte dienen zu können. Alle seine Vorfahren sind protestantische Geistliche gewesen, und seine Kinder und Kindeskinde sind es geblieben.

Hier in Hermsdorf nahm er Eleonore Sophie, die Tochter des herzoglichen Silberdieners Müller in Altenburg, zur Frau. Von den zwei Söhnen, die sie ihm schenkte, starb der eine bald nach der Geburt, der andere wurde später Inspektor des Pädagogiums in Nazareth in Amerika. Während einer Krankheit, die Reichel schwer traf, besuchte ihn auch Christian David, jener mächtige Zimmermann, der bei Berthelsdorf den ersten Baum gefällt und damit den Grund zu Herrnhut gelegt hat.

Obgleich er mit seiner Gemeinde in Hermsdorf aufs engste verbunden war, blieb er doch nur vier Jahre bei ihr. Im Oktober 1742 siedelte er als Pfarrer nach Taubenhelm über. Es war ihm nicht leicht geworden, „eine schöne, anmutige Gegend mit einem weit rauheren und gebirgigen Orte zu vertauschen.“ Er blieb auch nur ein Jahr und vier Monate dort.

am 11. März 1754 zog er als Pfarrer in Neutirch ein. Die Berufung hierher geschah auf eine wunderbare Weise. In der Herrnhuter Predigerkonferenz, deren Mitbegründer er war, hatte er den Freiherrn von Huldberg kennen gelernt, einen aus dem alten Adelsgeschlecht der Huldberger, die über sieben Jahrzehnte auf Neutirch gesessen haben. Der junge Baron fand, als er mit seiner Gemahlin in Neutirch einzog, daß verschiedene seiner Untertanen sich zur Herrnhuter Lehre hielten, unter ihnen auch die beiden Prediger, der aus Schirgiswalde gebürtige Pastor Schneider und sein Katechet Kühn aus Baußen. Da nun widriggesinnte Leute, die Eingang bei ihm fanden, ihm die Bewegung als kirchenfeindlich und als einen Eingriff in seine herrschaftlichen Rechte darstellten, so verbot er den Umgang mit Herrnhut ängstlich. Ja, er entsetzte den Katecheten seines Amtes und brachte beim Oberamte und beim Geheimen Konsilium in Dresden enee Klage gegen den Grafen Zinzendorf ein, die für diesen viele üble Folgen nach sich zog. Der neue Gutsherr war auf dem besten Wege dazu, die Herrnhuter Lehre in Neutirch mit Stumpf und Stiel auszurotten. Allein, das Schicksal wollte es anders. Der frühe Tod seiner innigst geliebten Gattin, eine schwere Krankheit, die ihn selbst an den Rand des Grabes führte, eine Feuersbrunst, welche einen großen Teil seiner Besitzungen in Asche legte, und noch mancherlei andere Heimsuchungen ließen ihn in sich gehen. Er deutete sie als Strafe für sein hartes Verhalten, vertiefte sich in Zinzendorfs Lehre, ward schließlich selbst ein frommer Anhänger an Herrnhut und setzte alles daran, das begangene Unrecht wieder gut zu machen und in

**Neutirch eine Kolonie der Herrnhuter zu gründen.** Er konnte keinen besseren Helfer dazu finden als Reichel. Zwar hat es sich dieser reiflich überlegt, das Amt anzutreten. Auf dem Wege nach Hauswalde, wo er einen Verwandten besuchte, kam er noch einmal durch Neutirch. Jetzt erst besah er sich das Dorf genau, und er erschrak fast, als er gewahr wurde, wie „groß und vollreich“ es war. Eine Meile erstreckte es sich im Tale hin, das entfernte Ringenhain war dahin eingepfarrt! Würde er die Anforderungen auch erfüllen können, welche ein so anstrengendes Amt an ihn stellte? Er war ein kränklicher Mann und von schwächlicher Statur. „Es war gerade Mittag, da ich nach Neutirch kam“, erzählt er. „Ich wollte jedoch in diesem Orte, dessen Anblick mein Gemüt beunruhigte, nicht einkehren, sondern ging weiter bis zu dem nächsten Dorfe, das Schmölln heißt.“

Die Folge hat gezeigt, daß die Bedenken, nach Neutirch zu kommen, nicht unberechtigt waren. „Ich kann nicht leugnen, daß mir's in dem ersten Jahre meines neuen Amtes etwas hart ging“, so berichtet er. „Ich kam in volle Arbeit hinein, welche bei meiner Kränklichkeit alle meine Kräfte überstieg. Ich war mit Engbrüstigkeit und kurzem Atem beschwert und mußte doch fast alle Tage in Amtsgeschäften zubringen.“ Sonderlich waren es die weiltäufigen Krankenbesuche, die ihm zu schaffen machten. Trohdem unterließ er nichts, was ihm Pflicht und Gewissen vorschrieben, bis er Weihnachten 1754 zusammenbrach. Jener harte Winter warf ihn derart hart aufs Krankenlager, daß er glaubte, sein letztes Stündlein sei gekommen. Nach drei Monaten erst war er wiederhergestellt, ja er fühlte sich kräftiger als vorher und allen Anstrengungen nun vollkommen gewachsen. Selbst die schlimmen Jahre des 7jährigen Krieges, die Neutirch schwer heimsuchten, vermochten ihm nichts anzuhängen. Und es war doch gewiß eine schwere Zeit, besonders im Jahre 1758, als im Oktober die ganze österreichische Armee unter Daun in einer Stärke von 100 000 Mann von Stolpen her ins Dorf einrückte und Neutirch in ein Feldlager verwandelte. Da gleichzeitig die Preußen von Bischofswerda ausrückten, wäre die Schlacht, die nachher bei Hochkirch entschieden wurde, beinahe bei Neutirch geschlagen worden. Zum Glück wurde das Unheil abgewendet. Trohdem, die Not war auch ohnedies groß genug. Es starben in diesem Jahre fast doppelt soviel Gemeindeglieder als sonst, zweifellos infolge von Schreck und Aufregungen. Dazu kam, daß

#### in Neutirch und Ringenhain „eine harte epidemische Krankheit“

herrschte, „die nicht nur ansteckend war, so daß in vielen Häusern Alte und Kinder alle auf einmal daran trant lagen, sondern auch die Kranken mehrtheils ihres Verstandes und Bewußtseins durch eine übermäßige Fieberhitze beraubte“. Die Not erforderte fast übermenschliche Kräfte von denen, die da helfen wollten. Tag und Nacht war Pfarrer Reichel unterwegs, um Kranken Trost zuzusprechen und den Sterbenden das heilige Sakrament zu spenden.

Dem Kriege folgten neue Leiden. Das Jahr 1771 brachte Mißwachs und Teuerung. „Das war für mich ein hartes Jahr“, schreibt Reichel. „Ich hatte vollauf mit Krankenbesuchen zu tun und fand fast in allen Häusern Leute, die vor Hunger und Mangel der Nahrung trant waren, und Kinder, denen die Eltern nichts konnten zu essen geben. Alle eßbaren Kräuter wurden zusammengepflückt und gegessen, und wenn sie auch noch so bitter schmeckten; alle Kleien und Quecken wurden zur Speise genommen und aufgezehret — und langten doch nicht zu.“ Hinzu kamen schwere Schicksalsschläge in Reichels eigenem Hause. Im Dezember starb seine Mutter, die er auf ihre alten Tage mit zu sich nach Neutirch genommen hatte. Von den drei Kindern, die ihm hier geboren wurden, wurde ihm eines im zarten Alter von einem Jahre durch den Tod entzogen. Zudem starb am 7. Februar 1777 der junge Gutsherr von Neutirch, der Geheimen Kriegsrat und Major von Huldberg, der 1760 die väterlichen Güter übernommen hatte; und während noch die ganze Familie an Pocken darniederlag, folgte ihm acht Monate später der schwergeprüfte Vater ins Grab nach. Reichel war diesen seinen Kollatoren allezeit mit besonderer Liebe verbunden gewesen und hatte in ihnen warmherzige Freunde gefunden. Damit das Maß der Tränen voll würde, nahm der Tod im Oktober des gleichen Jahres ihm auch noch seinen treuen Mitarbeiter, den Katecheten Adler, hinweg, an dem er in all den schweren Jahren eine wirksame Hilfe gefunden hatte.

Das alles beugte den alten Mann schwer nieder. Die Schicksalsschläge sollten nicht ohne Folgen für seine Gesundheit bleiben. Bereits im Jahre 1785 wurde er während der Karfreitagspredigt auf der Kanzel von einer Ohnmacht befallen. Zwar erholte er sich wieder, doch pflegte er seit jenem Tage nur noch sitzend die Predigt zu halten und ebenso das Abendmahl zu spenden. Seine Amtshandlungen hat er bis noch wenige Tage vor seinem Tode pflichttreu erfüllt. Und es waren deren nicht wenige. In den 40 Jahren seiner Tätigkeit hat er allein

**in Neutirch über 1000 Paare getraut, über 4400 Kinder getauft und über 3400 Gemeindeglieder begraben.**

Ja, bis in sein hohes Alter hat er noch den täglich umfangreichen Briefwechsel erledigt, der ihn in seiner Eigenschaft als Leiter der Herrnhuter Brüdergemeine in Neutirch mit allen Ländern der Erde verband. Er starb am 25. Oktober 1794 im Alter von 76 Jahren, von allen, die ihn kannten, aufs schmerzlichste betrauert. Zu seinem Begräbnis auf dem Neutircher Friedhof hatte sich eine schier unübersehbare Schar von Leidtragenden aus nah und fern eingefunden. Er hatte überall Freunde. Denn „alle, die ihn kannten“, schreibt sein Amtshelfer und Nachfolger, der Pfarrer Johann George Pech, in einem Nachruf auf ihn, „und die in genauem Umgang mit ihm gestanden haben, werden es eingestehen, daß eine ungeheuchelte Gottesfurcht, ein dienstfertiger, freundlicher und nachgebender Sinn, eine treue Sorgfalt für die ihm anvertrauten Seelen, eine liebevolle Böhntätigkeit gegen jedermann und eine gewissenhafte Tätigkeit in seinem großen Berufe sein Eigentum und treu von ihm erfüllte Pflicht war.“ Sie alle verehrten ihn als den, als den ihn sein noch erhaltener Grabstein kündet: ihn als den, als den ihn sein noch erhaltener Grabstein kündet:

Otto Flössel.